Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger – Brühler Stadtanzeiger – Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 20 Pfg. Stellengesuche 5 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 20 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. Trägerlohn.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — — Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nummer 94 | Dienstag, 23. April | 38. Jahrgang

Nach den Festtagen

!! 23. April 1935.

Glockengeläute, Auferstehungsjubel in den Herzen der gläubigen Menschen und in der zu neuem Leben erwachten Gottesnatur — das war das Signum der beiden hinter uns liegenden freudvollen Festtage der Kirche. Es war, als finde der Menschen jubelndes „Alleluja — Christ ist erstanden!" tausendfältigen Widerhall in jedem zaghaft grünenden und blühenden Baum in unseren Gärten, in jedem Lerchenlied, das gebetsfromm vom Himmel fiel, in jedem Sonnenstrahl, der sich an diesen Tagen zu den Blüten und den Herzen fand, in jedem wanderfrohen Menschen, der staunend und ergriffen von den ewigen Wundern neuen Werdens durch das lenzfrohe, rheinische Land zog. —

Den Auftakt zu dem österlichen Fest bildete in diesem Jahre ein Festtag des ganzen deutschen Volkes: der 46. Geburtstag unseres Führers und Kanzlers Adolf Hitler. In Stadt und Land gaben flatternde Fahnen in den Farben des neuen Reiches Kunde von der herzlichen Dankbarkeit und vertrauensvollen, treuen Anhänglichkeit, die die ganze Nation ihrem Führer entgegenbringt. Der Verlauf seines Ehrentages und insbesondere die offiziellen Feiern in der Reichshauptstadt, die Fülle von Glückwünschen und Geschenken, die dem Kanzler zugedacht wurden, bestätigten ihm erneut die Liebe und Verehrung, die er in seinem Volke genießt, sie bestätigten ihn darüber hinaus aber auch vor dem gesamten Auslande erneut als erwählten Führer und Sprecher der Nation, dessen Wille und Wort des ganzen deutschen Volkes Wille und Wort ist!

Diese Tatsache unterstreicht und erhöht noch die Bedeutung der deutschen Protestnote, die, wie an anderer Stelle der heutigen Ausgabe berichtet wird, am Karsamstag den an dem Beschluß des Völkerbundsrates beteiligten Regierungen überreicht wurde und in der Protest gegen diesen Beschluß erhoben und dieser auf das entschiedenste zurückgewiesen wird. Damit ist auf die Genfer Entschließung deutscherseits die Antwort gegeben worden, die sie verdient. Durch seinen Beschluß hat sich das Genfer Gremium selbst seiner letzten moralischen Funktion, ein wirklich unpolitischer Bund der Nationen zu sein, beraubt und sich des letzten Restes von Ansehen, das er noch hier und da sein eigen nannte, selbst begeben. Einem der in Genf Versammelten ist das klar gewesen, und das war der Vertreter Dänemarks, der erfreulicherweise auch den Mut aufbrachte, sich der Stimme zu enthalten.

Noch einmal möge in diesem Zusammenhange, gewissermaßen um den Abschlußstrich zu ziehen, klar und eindeutig betont werden, daß die Wiederaufrichtung der deutschen Wehrhoheit nichts weiter war als der unmittelbare und notwendige Ausdruck der Deutschland nun seit 15 Jahren feierlich zugesicherten Gleichberechtigung. Diese Gleichberechtigung ist die unverrückbare Plattform, auf der allein Verhandlungen Deutschlands mit anderen Mächten stattfinden müssen. Das hat der Führer unzählige Male mit aller Offenheit und Klarheit betont. Trotz aller advokatischen Kniffe der Franzosen, deren Politiker diese Praktiken auch in die Diplomatie mit Vorliebe übernehmen und trotz der Entschließung des Völkerbundsrates bleibt es ein für alle Mal dabei, daß die deutsche Wehrhoheit weder ein Verhandlungsobjekt war, noch es jemals wieder werden wird. Der Völkerbundsrat, der sich der einseitigen Auffassung und Machtpolitik der Großmacht-Clique fast widerspruchslos unterworfen hat, bewies durch die Annahme der berüchtigten Entschließung, daß er die Situation gründlich verkennt.

Die Voraussetzung aller Verhandlungen ist und bleibt die Gleichberechtigung. Deutschland wird auf der Anerkennung der inneren Logik dieser These bestehen bleiben.

Gewiß, es ist ein Zufall des Kalenders, aber daß der deutsche Protest das Datum des 20. April trägt, ist für uns doch ein Symbol, denn an diesem Tage, dem 46. Geburtstage Adolf Hitlers, bekundete das ganze deutsche Volk dem gekürten Führer erneut Treue und Gefolgschaft. Und so versinnbildlicht die Unterschrift des einen Deutschen den gesamten Willen von 67 Millionen.

Deutsche Protestnote überreicht

Reichsregierung protestiert bei den an der Genfer Entschließung beteiligten Regierungen — Entschiedene Zurückweisung des Beschlusses des Völkerbundsrats

DNB Berlin, 20. April. Die Reichsregierung hat den am Beschluß des Völkerbundsrates vom 17. d. M. beteiligten Regierungen heute einen Protest gegen diesen Beschluß notifizieren lassen. In der Protestnote wird den Regierungen erklärt, daß sie nicht das Recht haben, sich zum Richter über Deutschland aufzuwerfen, daß der Beschluß des Völkerbundsrates den Versuch einer erneuten Diskriminierung Deutschlands darstellt und daß er deshalb auf das entschiedenste zurückgewiesen wird. Gleichzeitig hat die Reichsregierung den fremden Regierungen mitgeteilt, daß sie sich vorbehält, ihre Stellungnahme zu den in dem Ratsbeschluß berührten Einzelfragen demnächst bekanntzugeben.

Berliner Pressekommentare

DNB Berlin, 22. April. Die Berliner Blätter nehmen zur deutschen Protestnote eingehend Stellung, wobei nochmals der deutsche Standpunkt hervorgehoben wird. Die NSK schreibt: Die Protestnote der Reichsregierung ist in Form und Inhalt so gehalten, daß sie der politischen Lage mehr als gerecht wird. Sie ist nicht gegen irgendeinen einzelnen Staat, sondern gegen den Völkerbundsrat als solchen gerichtet. Man mußte sich in Genf darüber im klaren sein, daß man durch ein so ausgesprochen deutschfeindliches Verfahren die Verhandlungsbereitschaft Deutschlands nicht gerade fördern kann.

Die Börsenzeitung erklärt: Der Völkerbundsrat weiß nun, wie das deutsche Volk, das in einmütiger Geschlossenheit hinter der Note der Reichsregierung steht, über das frivole Spiel vom 17. April denkt. Man soll sich in Genf keiner Täuschung hingeben. Wer etwa annimmt, es handele sich nur um ein vorübergehendes deutsches Mißvergnügen, irrt. Eine große ehrliebende Nation vergißt nicht so rasch, daß man versucht hat, sie zu diffamieren, sie um ihr Recht zu prellen und mit einer neuen Schuldlüge zu belasten. Der Genfer Rat werde sich auch nicht wundern dürfen, wenn wir ihm bis auf weiteres ohne jede Sympathie und mit dem denkbar größten Mißtrauen gegenüberstehen.

Die DAZ hebt hervor, daß Deutschland dem Frieden der Welt einen neuen unschätzbaren Dienst geleistet hat, indem es nämlich auf die gefährliche Intrige von Genf nicht so reagierte, wie es seine Gegenspieler erwartet hatten, indem es vielmehr sein selbstverständliches Aufbegehren gegen die lächerlichen Vorwürfe des Genfer „Urteils" in die würdigste und maßvollste, aber zugleich klarste und kraftvollste Form kleidet.

Auch die Germania hebt die würdige Tonart der Note hervor und sagt, es sei die Sprache einer Regierung, die sich ihres guten Rechtes bewußt und überzeugt sei, daß die Wahrheit für sie zeugen werde.

London zur deutschen Protestnote

Ausführliche, aber sachliche und ruhige Berichterstattung über den deutschen Schritt in der Londoner Presse

DNB London, 22. April. Die Londoner Zeitungen veröffentlichen die deutsche Protestnote in großer Aufmachung und an erster Stelle. Die Blätter berichten mit Ausnahme einiger Sensationszeitungen zwar ausführlich, aber sachlich und ruhig über die Note und die mit ihr zusammenhängende Lage. Vielfach werden auch die wichtigsten Sätze des deutschen Protestes wie „Der Völkerbund hat kein Recht, sich zum Richter über Deutschland aufzuwerfen" als Schlagzeilen veröffentlicht. Im liberalen „New Chronicle" wird der maßvolle Ton des deutschen Protestes hervorgehoben. Das Blatt bemüht sich dann, im Zusammenhang mit dem deutschen Schritt, die Völkerbundsentschließung als möglichst harmlos hinzustellen. Der Berliner „Times"-Vertreter sagt u. a., die bitterste deutsche Kritik richte sich mehr gegen den Völkerbund als gegen die einzelnen Mächte. Es werde klar gemacht, daß jegliche Neigung, schließlich eine Rückkehr nach Genf ins Auge zu fassen, einen ernsten Rückschlag erlitten habe. Aber trotz des Rückschlags für den Völkerbundsgedanken scheine noch einige Möglichkeit für kollektive Verhandlungen zu bestehen. Deutschland habe seine militärische Souveränität. Es habe aber auch die Tür für die Verhandlungen nicht völlig geschlossen: allerdings werde vielleicht nicht die Genfer Tür offen gelassen. Die deutsche Note habe unzweifelhaft zum Ausdruck bringen sollen, daß nach deutscher Ansicht eine neue Auffassungsweise, die die besonderen Bedingungen der deutschen Entwicklung in gerechter Weise berücksichtige, für Verhandlungen notwendig sei, wenn sie einige Aussicht auf Erfolg bieten sollten.

„Daily Telegraph", der französischen Auffassungen ziemlich nahe zu stehen pflegt, sagt in einem Leitartikel, Deutschlands erste Antwort auf die Genfer Entschließung entspreche den Erwartungen. Sie ändere die internationale Lage nicht. Die Welt könne auf die versprochene ausführliche Darstellung des deutschen Standpunkts warten.

„Eine unerhörte Torheit"

DNB London, 22. April. Daily Mail sagt in einem Leitartikel zu der deutschen Protestnote, überall frage man, ob die britische Teilnahme an dem Genfer Urteil nicht eine unerhörte Torheit darstelle. Die englische Regierung habe es immer wieder als ihr Hauptziel bezeichnet, Deutschland in den Völkerbund zurückzubringen. Dies könne schwer mit der Genfer Anklage in Einklang gebracht werden. Großbritannien habe keinen Streit mit Deutschland. Beide Nationen seien stammverwandt und in ihren Anschauungen ähnlich. In weiten Kreisen Englands glaube man, daß die einzige Grundlage, auf der der Frieden aufrechterhalten werden könne, darin bestehe, einer großen Nation wie Deutschland „die Möglichkeit einer Aussöhnung" zu geben.

Ward Price meldet der Daily Mail aus Berlin u. a., die einzige Macht, die aus der lebhaften politischen Tätigkeit der letzten zehn Tage Nutzen gezogen habe, sei Sowjetrußland.

Ruhige Aufnahme in Paris

Versuch einer Abschwächung der Genfer Entschließung in der französischen Presse

DNB Paris, 22. April. Die deutsche Protestnote wird in der Pariser Presse im allgemeinen verhältnismäßig ruhig aufgenommen. Man behauptet, daß man in französischen diplomatischen Kreisen in gewissem Sinne befriedigt sei über die Tatsache, daß der Wortlaut der deutschen Protestnote in allen Hauptstädten der gleiche sei, daß also Frankreich als Urheber der Genfer Meinungsäußerung keine besonders abgefaßte Antwort erhalten habe.

Der Protest der Reichsregierung, so schreibt der Temps, wird in internationalen Kreisen keinerlei Aufsehen erregen. Das Sprachrohr des Quai d'Orsay versucht dann den Nachweis zu erbringen, daß der Protest der Reichsregierung von falschen Voraussetzungen ausgehe. Nicht einzelne Regierungen hätten sich als Richter über Deutschland eingesetzt, sondern der Völkerbundsrat. Unbegründet sei die Annahme, daß die Genfer Entschließung einen Versuch einer neuen Diskriminierung Deutschlands darstelle. Dieser Hinweis lasse annehmen, daß Deutschland nicht die Gleichberechtigung, sondern ein erhebliches Vorrecht (?) fordere. Die Zurückweisung der Genfer Entschließung durch Deutschland habe keine praktische Bedeutung, da die Entschließung bestehen bleibe und die Tatsache ihrer Zurückweisung durch das Reich in keiner Weise die Verurteilung seiner Politik ändern könne.

Die nationalistische Liberte befürchtet, daß das Zusammentreffen der deutschen Protestnote mit der von dem Blatt übrigens befürworteten Vertagung des geplanten französisch-russischen Abkommens von Deutschland als günstiges Zeichen für seine Pläne ausgelegt werden könnte.

Figaro meint, „die maßvollen Wendungen der Hitlernote" und die Ankündigung einer weiteren Erklärung des deutschen Standpunktes seien Anzeichen dafür, daß man die Brücken nicht abbrechen wolle. Ferner könne man erneut lesen, daß Deutschland an künftige Verhandlungen denke. Deutschland habe die Hoffnung nicht aufgegeben, den französisch-englisch-italienischen Block auseinanderzubringen. Wahrscheinlich werde es seine Anstrengungen nunmehr verdoppeln.

In wenigen Zeilen

Auf der Strub im Berchtesgadener Land fand am Samstag die Grundsteinlegung für die Adolf Hitler-Jugendherberge statt, wobei Reichsjugendführer Baldur von Schirach eine Ansprache hielt.

Die Staatsschauspielerin Frau Emmy Sonnemann und Gemahlin des Ministerpräsidenten Göring verabschiedete sich am Samstag von der Bühne in einer Festvorstellung des Staatlichen Schauspielhauses in der Rolle der Minna in Lessings „Minna von Barnhelm".

Der vom bulgarischen König beauftragte ehemalige Gesandte Toscheff hat am Sonntagnachmittag ein Kabinett gebildet, das als eine Regierung des besonderen Vertrauens des Königs bezeichnet wird.

Dank des Reichswehrministers

für die Spenden zum „Wehrdank"

DNB. Berlin, 20. April. **Aus Anlaß der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht sind dem Reichswehrministerium aus allen Volkskreisen Spenden zugegangen, die der Entwicklung der neuen Wehrmacht dienen sollten und unter dem Namen „Wehrdank" zu einer Sammlung zusammengeschlossen wurden.** Generaloberst von Blomberg **spricht allen Spendern hiermit seinen Dank aus, bittet jedoch, von weiteren Spenden oder gar Sammelaktionen Abstand zu nehmen, da die Sammlung inzwischen abgeschlossen worden ist.**

Das vorläufige Gesamtergebnis der Vertrauensratswahlen

DNB Berlin, 20. April. **Nunmehr liegt das** vorläufige Ergebnis der Vertrauensratswahlen vor. Es stellt den Durchschnitt der von allen Gauen und aus allen Betrieben Deutschlands abgegebenen Stimmen dar. Am 12. und 13. April hat sich das werktätige deutsche Volk auf Fabriken und Kontoren, auf den Gutsbetrieben und Staatsbetrieben mit überwältigender Mehrheit zur Wirtschafts- und Sozialpolitik des Führers bekannt.

84,5 v. H. Ja-Stimmen sind das Ergebnis der Vertrauensratswahlen 1935.

Einige unwesentliche Verschiebungen durch verspätet eingehende Einzelergebnisse werden an dem Gesamtergebnis nichts wesentlich mehr ändern.

Mit dieser Stimmenabgabe, die heute am Geburtstag des Führers geschlossen zu übersehen ist, hat das deutsche Arbeitertum seinem Führer das schönste Geschenk gemacht.

Der Ostersegen des Papstes

DNB Rom, 22. April. Am Ostermorgen hat Papst Pius XI. zum sechsten Male seit der Aussöhnung zwischen dem Vatikan und Italien in Anwesenheit von Zehntausenden in- und ausländischen Besuchern in feierlicher Form in St. Peter das Hochamt gehalten. Nach dem Pontifikalamt erschien der Papst in Begleitung der höchsten Geistlichkeit in der Loggia der Fassade der Peterskirche, wo er urbi et orbi den Segen erteilte. Auch dieser feierlichen Handlung wohnten Zehntausende auf dem riesigen Petersplatze bei.

Kommentare der italienischen Blätter

DNB Rom, 22. April. Die Uebergabe und der Inhalt der Protestnote der Reichsregierung wurden von den Morgenblättern am Ostersonntag ohne Kommentar veröffentlicht. In der großen halbseitigen Ueberschrift des „Messagero" heißt es: „Deutschland gegen den Genfer Beschluß. — Eine Protestnote an die am Völkerbundsrat vertretenen Regierungen."

Auch die Berliner, Pariser und Londoner Berichte sind nach Ton und Inhalt ruhig. Zusammenfassend ergibt sich der Eindruck, daß die Ueberreichung der Note nicht gerade besonders überrascht hat und die amtlichen Stellen vorerst noch größte Zurückhaltung bekunden.

Der Geburtstag des Führers

Die Reichshauptstadt am 20. April – Die Reichswehr gratuliert – Glückwünsche und Geschenke aus allen Teilen des Reiches

DNB Berlin, 20. April. Die Reichshauptstadt feierte den Geburtstag des Führers und Reichskanzlers. Aus allen Wohnungen, allen Stockwerken und von den Kirchtürmen flatterten in der Morgensonne die Farben des Dritten Reichs.

Vor der Reichskanzlei

herrschte in den frühen Morgenstunden schon reges Leben. Schutzpolizei zog schon um 7 Uhr an den Bürgersteigen entlang Taue, um ein Abdrängen auf die Fahrbahn zu verhindern. Die ersten Postbeamten brachten Glückwunsch- und Ergebenheitsadressen, Briefe, Telegramme, Karten und Pakete, die sich bereits seit gestern auf den Tischen der Reichskanzlei häuften. Die ersten Gratulanten erschienen, Hitlerjungen und BDM stellten sich mit großen und kleinen Blumensträußen vor der Reichskanzlei auf, um ihre Geburtstagsglückwünsche persönlich beim Führer überbringen zu können.

Der Vorbeimarsch der Ehrenkompanie

Kurz nach 11 Uhr zog mit klingendem Spiel die Ehrenkompanie der Wachtruppe Berlin auf mit drei Fahnen des Infanterieregiments List, des Regiments, in dem der Führer im Weltkrieg gekämpft hatte. Inzwischen war die Spannung der nach Zehntausenden zählenden Menge immer mehr gestiegen. Unübersehbar drängten sich Tausende und aber Tausende auf dem weiten Wilhelmplatz und in der Wilhelmstraße. Wo sich ein freies Plätzchen mit guter Sichtmöglichkeit bot, wurde es ausgenutzt. Immer wieder gaben stürmische Sprechchöre und Heilrufe der Begeisterung des Volkes sinnfälligen Ausdruck.

Trommelwirbel kündigte um 11.30 Uhr das Erscheinen des Führers an, der in Begleitung des Reichswehrministers, des Reichsluftfahrtministers und des Chefs der Heeres- und der Marineleitung durch den Garten der Reichskanzlei in die Wilhelmstraße heraustrat. Unbeschreiblicher Jubel der Zehntausende empfing ihn. Der Führer nahm dann die Meldung durch den Kommandeur des Wachregiments entgegen. Unter den Klängen des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes schritt er die Front der Ehrenkompanie ab, in der die Fahnen seines alten Regiments standen.

Vor der alten Reichskanzlei nahm der Führer dann den Vorbeimarsch der Ehrenkompanie ab, die mit klingendem Spiel an ihm vorüberzog.

In der Reichskanzlei machte sich der Geburtstag des Führers schon am Karfreitag bemerkbar. Wagen um Wagen brachte ein Fülle von Geschenken, die Post große Waschkörbe mit Briefen. Tausende von Telegrammen gingen ein, so daß in der Kanzlei des Führers Hochbetrieb herrschte.

Das Heer der Gratulanten

Der Führer selbst hatte am Morgen seines Geburtstages die Kinder der Angehörigen seiner Umgebung zum Frühstück eingeladen und schenkte ihnen Ostereier. Es war ein wichtiges Geplauder und Geplapper der Kleinsten, die alle in mehr oder minder unbeholfenen Worten dem Führer gratulieren wollten. Im Laufe des Vormittags erschien eine ganze Reihe von Gratulanten, morgens als erster Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister des Innern Dr. Frick, dann der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darre mit Staatssekretär Backe, Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, Chef des Stabes Lutze und zahlreiche andere mehr.

Der Chef des Stabes Lutze brachte dem Führer die Urkunde über

das Geschenk der SA, ein Jagdgeschwader,

das den Namen „Jagdgeschwader SA" führt. Von 10 Uhr an konzertierte im Garten der Reichskanzlei der Musikzug des Infanterie-Regiments München unter Obermusikmeister Fürst. Der Führer erschien mit einem Teil der Gratulanten und dankte Obermusikmeister Fürst herzlich für die Darbietungen.

Die Wehrmacht gratuliert

Um 11.10 Uhr wurden der Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, der Chef der Heeresleitung, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, der Chef der Marineleitung, Admiral Raeder und der Chef der Reichsluftwaffe, General der Flieger Göring, vom Führer empfangen. Sie überbrachten dem Führer die Geburtstagsglückwünsche der gesamten Wehrmacht.

Die Reichsmarine

Am Geburtstag des Führers fand für die Truppenteile des Standorts Kiel um 11 Uhr auf dem Kasernenhof Kiel-Wiek ein Standort-Appell statt, bei dem der Chef der Marinestation der Ostsee, Vizeadmiral Albrecht, in einer Ansprache die Persönlichkeit des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler würdigte.

Die Reichsmarine der Nordseestation in Wilhelmshaven gedachte des Geburtstages des Führers durch einen großen Standortappell auf dem Kasernenhof der Schiffsstammdivision, an dem auch die Formationen sämtlicher nationalsozialistischer Gliederungen teilnahmen und dem die Bevölkerung der Jadestädte zu Tausenden beiwohnte. Der Stationschef Vizeadmiral Schultze, würdigte in einer Ansprache die Bedeutung des Tages.

Die Wehrgabe der SA

Das künstlerisch ausgeführte Dokument, mit dem der Chef des Stabes, Lutze, dem Führer seine Wehrgabe übermittelte, zeigt, wie die NSK mitteilt, auf der ersten Seite das Bild eines Frontsoldaten und eines SA-Mannes mit der Unterschrift: „Dein Geist gab mir die Ehre wieder." Auf der zweiten Seite hat das Dokument folgenden Wortlaut:

Mein Führer! Die SA bittet ihren Führer, als Glückwunsch zum Geburtstag am 20. Ostermond 1935 ihren Beitrag zur Wiederwehrhaftmachung des deutschen Volkes annehmen zu wollen: „Das Jagdgeschwader der SA".

Berlin, 20. April 1935. Lutze.

Der Führer übernimmt das Geburtstagsgeschenk der SA

Wie die NSK meldet, übergab Stabschef Lutze mittags um 1.30 Uhr in Anwesenheit sämtlicher Gruppenführer der SA auf dem Flugplatz Berlin-Staaken dem Führer im Beisein des Reichsministers und Oberbefehlshabers der Reichsluftwaffe Göring und der Generale der Luftwaffe das Fliegergeschwader als Geburtstagsgeschenk der SA, von dem mehrere Staffeln bereits aufgestellt waren. Der Stabschef hat den Führer, das Geschwader als Zeichen der Verbundenheit der SA mit der Wehrmacht und ihrem Oberbefehlshaber entgegennehmen zu wollen. Bei der Uebergabe erwies eine Ehrenkompagnie der Reichsluftwaffe die Ehrenbezeugung. Der Führer übergab dieses neue von der SA gestiftete Geschwader dem Oberbefehlshaber der Reichsluftwaffe zu treuen Händen und verlieh gleichzeitig diesem Geschwader den Namen „Horst Wessel". Dieser Name versinnbildlicht den Opfersinn und das kämpferische Element der SA und bringt die geistige Verbundenheit der SA mit der Wehrmacht und ihrer Luftwaffe in besonderer Weise zum Ausdruck. Der Führer ordnete außerdem an, daß jedes Flugzeug dieses Geschwaders den Namen eines für die Bewegung und die Befreiung unseres Volkes gefallenen SA-Kämpfers tragen soll.

Nach der Besichtigung des SA-Jagdgeschwaders

begab sich der Führer im Flugzeug nach München. Am Abend hatte der Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers im Auftrage des Führers die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Reichskanzlei zu einem geselligen Beisammensein im Landwehr-Kasino am Zoo eingeladen.

Im Laufe des Tages sind weiter eine Fülle von Geschenken, Briefen und Telegrammen eingegangen. Unter den Geschenken befindet sich auch die Plastik eines Häuers aus Kohle. Glückwünsche sind weiterhin eingegangen von dem Reichsstatthalter und Gauleiter sowie dem Senat der Freien u. Hansestadt Hamburg, dem Reichsstatthalter und Gauleiter Loeper, von dem bayerischen Ministerpräsidenten Siebert, dem Reichsbischof Müller und vielen anderen.

Im Namen der Auslanddeutschen

DNB Berlin, 20. April. Der Leiter der Auslandorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, hat an den Führer und Reichskanzler zu seinem Geburtstag folgendes Telegramm gerichtet:

Die Auslanddeutschen in aller Welt gedenken heute in Liebe und grenzenloser Dankbarkeit des Geburtstags ihres Führers. Die Auslandorganisation der NSDAP als Mittlerin zwischen der Heimat und draußen bittet Sie, meinen Führer, die Glückwünsche der Auslanddeutschen entgegenzunehmen als Unterpfand für eine durch nichts zu erschütternde Gefolgschaftstreue.

Höhenfeuer bei Wien

DNB Wien, 22. April. Zahlreiche junge Leute brannten auf den Höhen des Wiener Waldes Höhenfeuer an zur Feier des Geburtstages des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler. Die Polizei griff ein, erstickte die Flammen und verhaftete eine große Anzahl von Personen.

Adolf Hitler als Mensch

Reichsminister Dr. Goebbels zeichnet im Deutschen Rundfunk ein charakteristisches Bild von der Persönlichkeit des Führers

DNB. Berlin, 20. April. Reichsminister Dr. Goebbels hielt heute um 12 Uhr über den Rundfunk eine Ansprache zum Geburtstag des Führers. Die Rede wurde auf alle deutschen Sender sowie den deutschen Kurzwellensender mit Richtstrahler nach Südasien, Ostasien, Afrika, Mittelamerika, Südamerika und Nordamerika übertragen. Dr. Goebbels führte u. a. aus:

Heute, zum Geburtstag des Führers, ist es, glaube ich, an der Zeit, den Menschen Hitler mit dem ganzen Zauber seiner Persönlichkeit, mit der geheimnisvollen Magie und der eindringlichen Kraft seines individuellen Wirkens dem ganzen Volke vor Augen zu stellen. Nur wenigen ist es vergönnt, ihn als Menschen täglich aus nächster Nähe zu sehen, zu erleben und, wie ich hinzufügen möchte, eben deshalb um so tiefer verstehen und lieben zu lernen. Diesen wenigen auch nur geht das Wunder auf, warum und wieso es möglich war, daß ein Mann, der vor knapp drei Jahren noch die Hälfte des Volkes gegen sich hatte, heute im ganzen Volke über jeden Zweifel und über jede Kritik erhaben ist. Denn, wenn Deutschland in einem eine niemals mehr zu erschütternde Einigkeit gefunden hat, dann in der Ueberzeugung, daß Adolf Hitler der Mann des Schicksals ist, der die Berufung in sich trägt, die Nation aus furchtbarster innerer Zerrissenheit und schmachvoller außenpolitischer Demütigung wieder zur ersehnten Freiheit emporzuführen.

Daß ein Mann bei diesem Werk, das manchmal auch sehr harte und unpopuläre Entschlüsse erforderlich machte, das Herz des ganzen Volkes in seinen Besitz nahm, ist vielleicht das tiefste und wunderbarste Geheimnis unserer Zeit. Es läßt sich nicht allein durch die rein sachliche Leistung erklären. Das ist das Ergebnis des Zaubers seines persönlichen Wirkens und der tiefen Magie seines reinen und unverfälschten Menschentums.

Von diesem Menschentum, wie es sich am lautersten jenen offenbart, die am nächsten um ihn stehen, soll hier die Rede sein. Wie jedes echte Menschentum, so ist auch dieses

einfach und klar im Sein wie Handeln.

Das offenbart sich ebenso in den kleinsten wie in den größten Dingen. Die einfache Klarheit, die in seinem politischen Bild Gestalt gewinnt, ist auch das beherrschende Prinzip seines ganzen Lebens. Man kann sich ihn in Pose überhaupt nicht vorstellen. Sein Volk würde ihn darin nicht wiedererkennen. Seine tägliche Speisekarte ist die einfachste und bescheidenste, die man sich überhaupt denken kann. Sie ändert sich in der Aufmachung nicht, ob er nun mit wenigen engeren Freunden, oder mit hohem Staatsbesuch zu Tisch geht. Adolf Hitler ist einer der wenigen Staatsoberhäupter, die außer einer einzigen hohen Kriegsauszeichnung, die er sich als einfacher Soldat durch höchste persönliche Tapferkeit erwarb, nie Orden und Ehrenzeichen tragen. Das ist ein Beweis für Zurückhaltung, aber auch für Stolz. Es gibt unter der Sonne keinen Menschen der ihn auszeichnen könnte, als nur er selbst. Jede Aufdringlichkeit ist ihm zuwider; aber wo er den Staat und sein Volk zu repräsentieren hat, da geschieht das mit imponierender und gelassener Würde. Und hinter allem, was er ist und tut, steht das Wort, das der große Soldat Schlieffen über sein Werk schrieb: „Mehr sein als scheinen!" Damit verbindet sich ein

Fleiß und eine ausdauernde Zähigkeit im Verfolgen einmal gesteckter Ziele,

die über normale menschliche Kräfte weit hinausreichen. Als ich vor einigen Tagen nachts um 1 Uhr nach zwei schweren Arbeitstagen wieder in Berlin landete und mich zur Ruhe begeben wollte, wurde ich zur Berichterstattung noch zu ihm gerufen, und um 2 Uhr saß er noch frisch und mitten in der Arbeit allein in seiner Wohnung und ließ sich nahezu zwei Stunden Vortrag über den Bau der Reichsautobahnen halten, über ein Thema also, das scheinbar ganz abseits lag den großen außenpolitischen Problemen, mit denen er sich den ganzen Tag vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht hinein beschäftigt hatte. Vor dem letzten Nürnberger Parteitag durfte ich eine Woche auf dem Obersalzberg sein Gast sein. Jede Nacht bis Morgens 6, 7 Uhr sah man den Lichtschein aus seinem Fenster fallen: der Führer skizzerte die großen Reden, die er einige Tage später auf dem Kongreß des Parteitages hielt. Es wird im Kabinett kein Gesetz angenommen, das er nicht bis in seine letzten Einzelheiten durchstudiert hätte. Er ist der umfassendst vorgebildete Militärfachmann; jedes Geschütz und jedes Maschinengewehr kennt er wie der Spezialist, und es muß einer mit den letzten Details vertraut sein, wenn er ihm Vortrag hält.

Seine Arbeitsweise ist ganz auf Klarheit eingestellt. Nichts liegt ihm ferner als nervöses Hasten und hysterische Ueberspanntheit. Er weiß besser als jeder andere, daß es hundert und mehr Probleme gibt, die gelöst werden müssen. Er aber wählt sich aus ihnen vornehmlich zwei oder drei heraus, die er als die Generalprobleme erkannt hat, und läßt sich nun in ihrer Lösung durch die Schwere der anderen übriggebliebenen nicht beirren, weil er mit Sicherheit erkennt, daß mit den wenigen ganz großen Problemen die Probleme zweiter und dritter Ordnung sich fast wie von selbst lösen.

Im Angriff auf die Probleme selbst

aber beweist er einerseits die Härte, die notwendig ist in der Durchfechtung der Grundsätzlichkeiten und die elastische Biegsamkeit, die geboten erscheint im Ansatz der Methoden. Der Führer ist nichts weniger als ein Prinzipienreiter und Dogmenanbeter; aber Prinzip und Dogmen kommen deshalb niemals bei ihm zu kurz, weil er an sie mit der überlegenen Schmiegsamkeit seiner Mittel und Verfahrensarten herangeht. Seine Ziele haben sich nie geändert. Was er heute tut, das hat er 1919 schon gewollt. Wandelbar aber waren immer entsprechend den jeweiligen Situationen die Methoden, die er zur Durchsetzung seiner Ziele in Ansatz brachte. Die Besserwisser haben weder das eine noch das andere verstehen wollen; sie müssen ihm heute demütig Abbitte leisten, denn er war ihnen nicht nur überlegen in der Taktik, sondern auch in der strategischen Führung der Prinzipien, zu deren Verfechter sie sich in überheblicher Kurzsichtigkeit aufgeworfen hatten.

Aus dem Volke ist er gekommen und im Volke ist er geblieben. Er, der zwei Tage lang in 15stündiger Konferenz mit den Staatsmännern des weltbeherrschenden Englands in geschliffenem Dialog und mit meisterhafter Beherrschung der Argumente und Zahlen über die Schicksalsfragen Europas verhandelt, spricht mit derselben selbstverständlichen Natürlichkeit zu Leuten aus dem Volke und stellt durch ein kameradschaftliches „Du" sogleich die innere Sicherheit eines Kriegskameraden wieder her, der ihm mit klopfenden Herzen entgegentritt und sich tagelang vielleicht die Frage vorgelegt hat, wie er ihn anreden und was er ihm sagen soll. Dieser Mann ist fanatisch von seiner Sache besessen. Er hat ihr Glück und Privatleben geopfert. Es ist für ihn nichts anderes als das Werk, das ihn erfüllt und dem er

als getreuester Arbeiter am Reich in innerer Demut dient.

Ein Künstler wird zum Staatsmann, und in einem historischen Aufbau offenbart sich wieder sein höchstes Künstlertum. Er bedarf keiner äußerlichen Ehren; ihn ehrt am bleibendsten und unvergänglichsten sein Werk selbst. Wir aber, die wir das Glück haben, täglich um ihn sein zu dürfen, empfangen nur Licht von seinem Licht und wollen im Zug, der von seinen Fahnen geführt wird, nur seine gehorsamsten Gefolgsleute sein. Oft schon hat er in seinem kleinen Kreise seiner ältesten Mitkämpfer und engsten Vertrauten gesagt: „Furchtbar wird es einmal werden, wenn der erste von uns stirbt und ein Platz leer wird, den man nicht mehr besetzen kann".

Gebe ein gütiges Schicksal, daß sein Platz am längsten besetzt bleibt und daß noch viele Jahrzehnte hindurch die Nation unter seiner Führung den Weg zu neuer Freiheit, Größe und Macht fortsetzen kann. Das ist der aufrichtigste und heißeste Wunsch, den heute das ganze deutsche Volk ihm in Dankbarkeit zu Füßen legt. Und wie wir, die eng um ihn versammelt stehen, so sagt es zu dieser Stunde der letzte Mann im fernsten Dorf: „Was er war, das ist er, und was er ist, das soll er bleiben: unser Hitler!"

Zwischen Paris und Moskau

Erhebliche Schwierigkeiten bei den französisch-sowjetrussischen Verhandlungen – Die Besprechungen „zeitweilig" unterbrochen

DNB Paris, 21. April. Die Verhandlungen über den französisch-sowjetrussischen Vertrag sind in letzter Minute auf solche Schwierigkeiten gestoßen, daß Litwinow es vorgezogen hat, nicht nach Paris zu kommen, sondern unmittelbar nach Moskau zurückzukehren. Sämtliche Veranstaltungen, bei denen das Abkommen paraphiert bzw. gebührend gefeiert werden sollte, mußten abgesagt werden. In amtlichen und halbamtlichen Kreisen bemüht man sich, von „Abweichungen in der Auslegung des Wortlautes" zu sprechen. Man läßt erklären, daß das Abkommen in nächster Zeit von Laval und dem Sowjetbotschafter Potemkin paraphiert werden könnte und vom französischen Außenminister in Moskau unterzeichnet würde. Dabei wird zugegeben, daß die Abreise Lavals nach Warschau und Prag erst nach den Gemeindewahlen, die am 5. Mai stattfinden, erfolgen wird.

Die Schwierigkeiten, auf die die Verhandlungen gestoßen sind, sind keineswegs leichter Art, sie berühren im Grunde genommen Fragen, die für Frankreichs Europapolitik von ausschlaggebender Bedeutung werden können. Das geht aus den Feststellungen der gutunterrichteten Blätter eindeutig hervor. Die Sowjetregierung wünscht nichts mehr und nichts weniger, als Frankreich automatisch, ohne den Beschluß des Völkerbundsrates abzuwarten, im Falle eines flagranten Angriffes zur Hilfeleistung zu zwingen. Frankreich hat, wie das „Oeuvre" und auch das „Echo de Paris" mitteilen, nach anfänglichem Sträuben dem Wunsche der Sowjetregierung nachgegeben, dann mehrmals sein Wort zurückgenommen, kurz vor Lavals Abreise aus Genf Litwinow wieder das Gegenteil versichert und nach der Ministerberatung vom Freitag sich wieder eines anderen besonnen aus der Erwägung heraus, daß es damit mit seinen Locarnoverpflichtungen in Konflikt geraten würde. Die Außenpolitikerin des „Oeuvre" glaubt nicht, daß die Sowjetregierung nachgeben werde; unter diesen Umständen würden die Franzosen klein beigeben oder nach einer neuen Formel suchen müssen. Pertinax greift Laval scharf an, der noch immer nicht wisse, was er wolle, der noch immer von einer Verständigung mit Deutschland träume. Der halbamtliche „Petit Parisien" erklärt, da Frankreich durch den Locarno-Vertrag gebunden sei, könne es Sowjetrußland Hilfeleistung nur versprechen unter ausdrücklichem Vorbehalt der Verpflichtungen, die ihm der Rheinpakt auferlege.

Die Verhandlungen unterbrochen

DNB Moskau, 22. April. Die „Taß" veröffentlicht folgende Verlautbarung: Die Verhandlungen zwischen Litwinow und Laval sind zeitweilig unterbrochen worden. Litwinow werde zur Berichterstattung im Rat der Volkskommissare nach Moskau berufen.

Französische Blätterstimmen

DNB Paris, 22. April. Der Moskauer Berichterstatter des Temps meldet, daß die lakonische und in gewisser Hinsicht brutale Form der in Moskau ausgegebenen Mitteilung über die zeitweise Unterbrechung der französisch-sowjetrussischen Verhandlungen die ausländischen Kreise überrascht habe. Die Veröffentlichung der russischen Mitteilung sei ein Zeichen für die schlechte Laune der sowjetrussischen Kreise über die Schwierigkeiten der Verhandlungen.

Die Agentur Radio deutet in einer Meldung aus Moskau an, daß die Unterbrechung der französisch-sowjetrussischen Verhandlungen darauf zurückzuführen sei, daß Frankreich nicht bereit gewesen sei, einer bestimmten Anregung Sowjetrußlands stattzugeben. Die Sowjetregierung habe Frankreich nämlich gebeten, die gegenwärtigen Grenzen der baltischen Staaten gleichzeitig mit dem Abschluß des französisch-russischen Paktes zu garantieren.

Donata verteidigt ihr Glück

Roman von Anny von Panhuys

5 Urheberrechtschutz: Fünf Türme-Verlag Halle (Saale)

„Werner, das war wundervoll, gar nicht zu sagen — wundervoll war das! Wie ein großes Erleben! Du mußt die Arbeit Verlegern vorspielen, du darfst nicht resignieren — das wäre eine Sünde. Fasse Mut! Versuche es noch einmal! Ich fühle, du wirst endlich Erfolg erringen". Sie stampfte mit dem Fuß. „Du mußt und sollst doch noch Erfolg haben, und diesmal ist er dir sicher".

Donata hatte auch das Empfinden, daß ihr Vater mit der Symphonie „Die wilde Jagd" etwas ungewöhnlich Gutes geschaffen hatte; aber sie erinnerte sich auch gleichzeitig an die vielen vergeblichen Wege, die er seiner Kompositionen wegen schon gemacht, und erinnerte sich, wie oft er Arbeiten fortgeschickt, und wie die Post alles wiederbrachte mit einem beigefügten gedruckten Wisch, auf dem man las, daß sich der Verlag aus bestimmten Gründen leider zur Ablehnung des Werkes entschließen müsse.

Donata erhoffte für den Vater nicht mehr viel; aber sie hätte wer weiß was dafür gegeben, wenn sie ihm zu dem von ihm heiß ersehnten Erfolg hätte verhelfen können. Aber sie war ja machtlos und wußte: „sie verstand auch zu wenig von Musik, um ihres Vaters Arbeiten richtig zu beurteilen.

Ihr Gefühl sah in ihm einen großen Künstler; aber ihr Verstand fand, die Verleger konnten noch nicht alle urteilslos sein.

Es klingelte draußen, und Frau Olden ging öffnen. Eine Dame stand draußen und sagte bescheiden:

„Ich hörte, hier würde Musikunterricht erteilt, und ich möchte gern Klavierstunden nehmen".

Frau Olden ließ die Fremde in den Hausflur treten. Die Dame schien Ende der Zwanziger zu sein, war einfach gekleidet, trug einen grauen Regenmantel und eine weiße Mütze. Sie hatte ein hübsches, etwas dreistes Gesicht mit sehr hellen Augen unter platinblondem Haar. Auch die Augenbrauen waren so hell wie das Haar.

Frau Olden hatte die Erscheinung der Fremden mit raschem Blick geprüft. Jetzt öffnete sie die Tür zu dem sogenannten Musikzimmer, in dem ihr Mann zu arbeiten und zu unterrichten pflegte, und ließ die Fremde vorangehen, rief dabei ihrem Manne ein paar erklärende Worte zu und zog sich zurück.

Olden hatte sich schon erhoben und verneigte sich vor der Fremden.

„Sie wollen Klavierunterricht bei mir nehmen, mein Fräulein? Ich stehe zu Diensten. Bitte, setzen Sie sich, damit wir alles besprechen können".

Donata vieließ, ebenso wie es ihre Mutter getan hatte, das Zimmer.

Die Fremde saß sehr bescheiden da und stotterte sogar vor Scheu, als sie erklärte:

„Ich habe keine Ahnung vom Klavierspielen; aber mein Verlobter schwärmt so sehr für Musik, und da möchte ich ihn nach der Hochzeit gern mit Klavierspiel überraschen. Ich will heimlich Unterricht nehmen — und wenn ichs nur so weit brächte, ihm ein paar Volkslieder vorzuspielen, wollte ich schon zufrieden sein".

„Vor einem Jahre können wir ja nicht heiraten, und bis dahin lerne ich vielleicht noch ein bißchen, wenn ich mir große Mühe gebe."

Sie sah Werner Olden fast bittend an.

Er mußte unwillkürlich ein wenig lächeln. Auf was Verliebte doch alles verfallen!

Er hielt im allgemeinen nicht viel von älteren Schülern; aber vielleicht war die hübsche, beinah weißblonde Person eine Ausnahme, die noch gut vorwärtskam.

Und wenn nicht, würde es ihr wohl gelingen, innerhalb eines Jahres ein paar Volkslieder nach Noten spielen zu lernen.

Ob sie Talent besaß oder nicht, konnte ihm gleich sein. Die wenigsten seiner Klavier-, Geigen-, Lauten- oder Celloschüler waren besonders begabt. Sie wollten ein Instrument erlernen — und wenn das Talent fehlte, freute er sich über ein Talentchen. Die meisten erlernten ihr Instrument wie ein Handwerk. Wegen Mangel an Begabung konnte er keinen Schüler abweisen, sonst hätte er verhungern müssen.

Er erwiderte also freundlich:

„In einem Jahre können Sie schon eine ganze Menge lernen, wenn Sie nicht gerade ungewöhnlich faul sind".

Sie beteuerte:

„Ich will sogar sehr fleißig sein. Wann darf ich anfangen? Je eher desto besser".

„Meinetwegen schon morgen, Fräulein!"

Er dehnte das Wort Fräulein, und es klang wie eine Frage.

Sie lächelte, und es kamen dabei kleine, spitze Mausezähne zum Vorschein.

„Ich heiße Betty Zolfmann und wohne im Brüfling. Wann darf ich morgen kommen?"

Er entschied:

„Um drei Uhr am Nachmittag — wenn es Ihnen dann paßt!"

Sie war einverstanden und wollte sich erheben.

Er sagte:

„Ich pflege für die Stunde eine Mark zu nehmen", und wunderte sich, daß sie bisher nicht nach dem Preis für die Unterrichtsstunde gefragt hatte. Eigentlich sah sie gar nicht so aus, als ob sie es besonders dick hätte — und er hatte auch ein paar Schüler, die weniger als eine Mauk zahlten.

Sie gab zurück:

„Ich zahle gern eine Mark!"

Er freute sich, denn dreimal in der Woche wollte sie zum Unterricht erscheinen. Die Zubuße würde dem Haushalt angenehm zugute kommen.

Er brachte die neue Schülerin bis vor die Haustür, lief dann fast jungenfroh wieder ins Zimmer, wo Frau und Tochter ihn schon erwarteten.

„Die neue Schülerin bezahlt für die Stunde eine Mark und nimmt wöchentlich drei Stunden".

Seine Frau nickte ihm zu:

„Sehr erfreulich, wenn wöchentlich drei Mark mehr einkommen; aber ich habe von der Neuen den Eindruck, als wenn du ziemlich viel Arbeit mit ihr haben würdest".

„Sie versprach, sich sehr viel Mühe zu geben", gab er zurück.

„Schicke deine neue Syphonie an einen Verlag, Werner!" bat die schmalgliedrige, blasse Frau. „Vielleicht brauchst du dann bald gar keinen Unterricht mehr zu geben!"

Werner Olden, der längst alle Zuversicht verloren hatte, als Komponist etwas zu erreichen, gab nach.

„Ich will es noch einmal wagen, Steffi! Aber Hoffnung habe ich keine mehr".

Am Abend mußte er aus dem Hause gehen. Er dirigierte einen kleinen Bornheimer gemischten Chor, in einer Wirtschaft der oberen Bergerstraße. Dort nahm er sich das Adreßbuch und suchte den Namen der neuen Schülerin.

Zolfmann war kein Durchschnittsname; aber er fand ihn nicht und vermutete daher, wahrscheinlich wohne die auffallend hellblonde Dame nur möbliert. Schließlich war das gleichgültig — jede Stunde wurde sofort bezahlt.

Und um dieselbe Zeit trafen sich Erich Merten und Suse Beßler im „Hafenschlößchen". Das war eine Wirtschaft tief drinnen im Gewinkel des ältesten Frankfurt. Hier saß Merten am liebsten, hier fühlte er sich am wohlsten. Ein Grammophon sang einen sentimentalen Schlager — und die beiden stießen mit den Gläsern an, darin dunkler Rotwein glühte.

Suse, die sich bei Olden „Betty Zolfmann" genannt, hatte Mantel und Kappe abgelegt und die zu hellen Augenbrauen wieder dunkel nachgezogen.

„Ich habe ein bißchen den Trampel gespielt bei dem Herrn Musikus und Familie. Hoffentlich klappt bald alles; denn wenn ich mir ausmale, ich müßte wirklich längere Zeit Klavierstunden bei dem ollen Graukopp nehmen, wird mir flau".

Er zwinkerte:

„Wirst die Schose schon fingern, daß die Qual nicht zu lange dauert. Mach deine Sache gut — es lohnt sich für uns beide".

Die Grammophonplatte schluchzte weinerlich:

Nie werd ich dich vergessen, Herzensmädel,
Weil ich nur dich, nur dich wahrhaft geliebt!

„Blech!" lachte Suse. „Wahrhaft geliebt! So ein Mumpitz! Es lohnt gar nicht, sich für einen Mann so anzustrengen — nicht wahr, Erich?"

Er pfiff leicht durch die Zähne.

„Tust es doch, Suse, strengst dich doch für mich an! Es soll dir aber auch gelohnt werden!"

Sie goß ein Glas Wein hinunter und lachte dann:

„Morgen mache ich Klimper, Klimper, Klimper! Eine ganz verdrehte Geschichte ist das."

Siebentes Kapitel.

Etwas vor drei Uhr nachmittags stellte sich die neue Klavierschülerin ein. Sie hängte ihren grauen Mantel an den Garderobehalter auf dem Flur und die weiße Mütze darüber, stand dann in einem blauen Tuchkleid von sehr einfachem Schnitt vor Frau Olden, die ihr die Tür geöffnet hatte. Trotz ihrer Einfachheit war Betty Zolfmann eine etwas auffallende Erscheinung, fand Steffi Olden. Vielleicht trug aber nur das sehr helle, naturblonde Haar die Schuld daran.

Sie ließ sie in das Musikzimmer eintreten, in dem ihr Mann eben bei der Verabschiedung einem Geigenschüler noch den guten Rat erteilte, in Zukunft etwas mehr zu üben.

Der hoch aufgeschossene Junge griente ein bißchen, als wäre die Ermahnung zum Fleiß nur ein netter Witz, und flitzte davon.

Werner Olden wandte sich nun der Neuen zu.

„So — setzen Sie sich hierher, vor das Klavier, Fräulein Zolfmann!" forderte er sie auf. „Wir müssen uns vor allem erst mit den Tasten und mit Ihren zehn Fingern beschäftigen. Auch ein paar Noten sollen Sie kennelernen."

Suse Beßler, die sich hier Betty Zolfmann nannte, gab sich große Mühe, recht aufmerksam zu sein, und so ging denn die Stunde langsam dahin. Die Tänzerin langweilte sich sehr; aber sie durfte davon nichts merken lassen.

Endlich erhob sich ihr Lehrer und öffnete einen Kasten seines nahestehenden Schreibtisches, entnahm ihm einen neuen Notizblock, um auf eins der Blättchen den Titel der Klavierschule zu schreiben, die sich die neue Schülerin anschaffen sollte.

Auch Suse Beßler hatte sich erhoben, und lächelnd fragte sie:

„Ich bin ja wohl für heute fertig?"

Er nickte und schrieb, hatte den Schreibtischkasten nachlässig halb offen gelassen.

Suse Beßlers scharfe Augen entdeckten plötzlich etwas darin, was für sie ungemein wichtig war. Sie hätte es nicht für möglich gehalten, daß sie so ein fabelhaftes Glück haben könne — schon jetzt, am ersten Tage ihres Spionagedienstes, zu entdecken, wo die Taler aufgehoben wurden, um derentwillen sie sich in das Haus hier hineingeschwindelt hatte. Dazu war sie ja nur hier, um für ihren Freund Merten auszukundschaften, wo der Musiker die von Merten so heiß begehrten Taler verwahrte. Und jetzt wußte sie es bereits. Einfach fabelhaft war das.

Doch nun hieß es, die Gelegenheit nützen; denn schließlich mußte sie immerhin mit der Möglichkeit rechnen, daß es sich hier um andere Taler handelte. Sie mußte die Münzen erst von ganz nahe sehen.

Sie rief scheinbar erstaunt:

„Oh, Herr Olden, Sie sind eigentlich recht leichtsinnig!" Sie zeigte auf den halb geöffneten Kasten. „Sie verwahren Ihr Geld sehr schlecht!"

Ihr kecker Mund, der gar nicht recht zu ihrer Art paßte, lachte ihn an — ihre kleinen, spitzen Zähne blinkten.

Eine hübsche Person!, stellte Werner Olden fest. So etwas ließ sich ja nicht übersehen, auch wenn man graues Haar hat und der beste Ehemann der Welt ist. Man lächelt eben auch, wenn ein frischer Frauenmund lächelt, und man ist auch unwillkürlich sonst freundlich.

So antwortete Werner Olden denn:

„Nein, Fräulein Zolfmann, mein bissel Geld hebe ich natürlich nicht so, für jeden Fremden leicht erreichbar, auf! Das Geld, das Sie hier sehen", er wies in die Schublade, „das Geld ist so gut wie wertlos, ist nichts weiter als eine Erinnerung. Kaufen könnte ich mir dafür nichts!"

Suse Beßler legte leicht die Hände zusammen. Es war eine bittende Bewegung, und ihr Augenaufschlag war beinah kindlich.

„Ach, Herr Olden — bitte! Darf ich die Münzen nicht einmal ansehen? Ein Onkel von mir war Münzenhändler, und ich war glücklich, wenn ich manchmal in seinen Schätzen kramen durfte. Ich habe auch einiges von dem, was mir Onkel erklärte, behalten — und für Münzen habe ich seitdem ganz besonderes Interesse."

(Fortsetzung folgt)

Eines Bauernknaben Frühlingslied

Aus dem Leben eines Dichters / Von A. Vogedes

Wie ich vor Jahren als Bauernknabe den Frühling erlebt habe, das will ich erzählen. Nicht in dürrer Prosa in Form eines Aufsatzes; nein, ich will es in kleinen Liedern und Gedichten versuchen, die in meiner Knabenzeit, als ich neben dem Vater hinter dem Pflug ging, bereits in meiner Seele wuchsen und die erst später, sehr viel später, als ich schon ein Mann war und eigene Kinder zu lehren hatte, Sprache und Ton, Form und Gestalt annahmen.

So dies von meiner Väter und Ahnen Art:
Es ging mein Vater und auch mein Ahn
hinter dem Pflug die gefurchte Bahn;
hinter der Egge in stapfendem Tritt
streuten die Saat sie bei jedem Schritt.

Ueber den Feldern der Sommerwind — —
War das glücklichste Bauernkind,
klang vom Himmel der Lerche Lied,
Wachtelruf aus Rain und Ried.

Bauer mein Vater und Bauer mein Ahn!
Haben am Tag ihr Werk getan;
Schossen im Dämmer in Rohr und Bruch
wilde Enten in fallendem Flug.

Bauer mein Vater und Bauer mein Ahn!
Packte das Leben auch rauh sie an,
haben's gemeistert nach Sitte und Brauch —
wär' ich ein Bauer — ich meistert' es auch!

Mir aber half in Freud und Leid, ja, damals schon:

Der ersten Veilchen süßer Ruch
vom Gartenzaun ins Fenster zieht;
im Märzwind wellt ein Fahnentuch,
vom Dachfirst schallt der Amsel Lied.

Die Mutter wischt den Winterstaub
und putzt die Scheiben blink und blank;
der Fliederbusch trägt grünes Laub,
der Birnbaum reckt sich frühlingsschlank.

Die Ahne trägt ihr Sonntagskleid
und sucht der Sonne warmen Strahl;
sie sitzt und denkt vergangener Zeit,
und sitzt und nickt: Es war einmal!

Um die Weidenkätzchen am Bach, die in Wind und Sonne ihren Blütenstaub streuen, summen die Hummeln und Bienen und als Buben schnitten wir uns eine Weidenrute und machten uns Flöten daraus und wir Bauernknaben wußten, daß es nun wirklich Frühling war:

Nun steigt zu Flötenton und Lied
der Saft im Weidenbaume;
und bei des Messers scharfem Schnitt,
hebt an ein leises Singen,
die Seele merkt es kaum.

Erwacht aus tiefem Traum,
muß wohl sein Herz bezwingen
der alte Weidenbaum,
denn seiner Flöten Klingen
heischt junger Liebe Raum.

Vor meinem Elternhause stand ein Birnbaum mit mächtigem borkigen Stamm und breiter, runder Krone. An einem schönen Aprilmorgen mit viel Sonne und starkem Wind, wie nur der April sie haben kann, wurde der Birnbaum umgehauen, weil das Stück Garten, auf dem er stand, für einen Anbau gebraucht wurde. Noch heute sehe ich den alten Birnbaum und mein Ohr vernimmt in stillen Stunden seinen Fall:

Die Sonne wärmt das Bauernhaus,
das Vieh brüllt in den Ställen;
Der Knecht zieht Rock und Mütze aus,
will alten Birnbaum fällen.
Ein Finkenpaar schwirrt bang umher,
wo soll sein Nest es bauen?
die ersten Schläge fallen schwer —
ein Lerchenpaar steht über Auen.
Der Frühwind stößt die Fenster auf,
zerbricht den morschen Laden;
zum Teiche geht der Enten Lauf,
den Winter wegzubaden.
Es führt der Hahn die Hennen aus,
das erste Grün zu suchen:
der Birnbaum vor dem Bauernhaus
fällt unter Knechtes Fluchen.

Der Mai, der schöne Mai ist auch für den Bauernjungen des Frühlings schönste Zeit. Ein einzig Blütenmeer Gärten und Wiesen mit Baum und Strauch. Ein Traumland ist rings die weite Erde, ein Traumland der Liebe:

Nun kam des Maien Blütenpracht
über die Gärten in letzter Nacht;
verwundert der alte Kirschbaum steht,
weiß nicht, wer ihn über und über besät,
den alten Ast und das jüngste Reis,
mit schimmernden Blüten silberweiß.

Und auch der Hollerbusch hinter dem Haus
lugt blütenschwer in die Welt hinaus;
er träumte die Nacht so süßen Traum
und grüßte den Bruder, den Apfelbaum;
der trug ein herrliches Blütenkleid,
und drunter stand des Nachbars Maid.

Das Mädchen lief über die Wiesen geschwind,
mit seinem Tüchlein spielte der Wind;
doch der Bauernbursch war schneller im Lauf,
er fing es mit beiden Armen auf; — —
und als er es küßt' in der Maiennacht,
ist der Hollerbusch aus dem Traum erwacht.

Die Sonne steigt zum Mittag und mit ihr das Leben in Feld und Wald und das Leben der Menschen. Die Wachtel ruft aus den wachsenden Saaten und lockt zu traumseligem Minnespiel:

Ruft die Wachtel im Feld,
Dann ist's an der Zeit,
Daß dein Herz sich bereit
Für die Liebe hält.

Ruft die Wachtel im Feld,
Heischt die Liebe ihr Recht,
ob bei Herr oder Knecht
Und was sonst auf der Welt.

Gibt es Doppelgänger?

Eine wissenschaftliche Plauderei.

Von W. Heinroth.

Der berühmteste Doppelgänger, der gegenwärtig auf der Welt lebt (sehr zum Aerger eines der ganz „Großen" dieser Erde), ist Enrico Forteani, das „Ebenbild Mussolinis". Geboren in einer Kleinstadt bei Rom, war Enrico schon seit vielen Jahren eifriges Mitglied einer anarchistischen Gruppe Italiens gewesen. Als aber der „Duce" nach seinem berühmten Marsch nach Rom das Königreich Italien zu einem faschistisch-diktatorisch regierten Staat umwandelte, verschwand Forteani aus seiner Heimat und ging nach Amerika, dem Paradies aller Auswanderer. Anfangs ging es ihm dort sehr schlecht; Früher selbständiger Friseur und Inhaber eines gutgehenden „Herren- und Damensalons", mußte er in New York zunächst Teller waschen, Teppiche klopfen und unter Brückenbögen schlafen. Bis — — ein Photoreporter ihn entdeckte, dem seine ungeheure Aehnlichkeit mit Mussolini auffiel. Von diesem Tage an war Enrico Forteani ein gemachter Mann: Engagements für antifaschistische Filme und für Modellsitzungen zu bissigen Mussolini-Karikaturen jagten sich, Enrico wurde bekannt und berühmt, gleichzeitig aber zog er sich auch den Zorn des allmächtigen „Duce" zu, dessen Arm freilich trotz aller Macht nicht bis Amerika reicht. Vorstellungen, Bitten, selbst Drohungen fruchteten gar nichts: Enrico Forteani blieb, was er war, das „Ebenbild Mussolinis" und damit sein durchaus nicht ganz ungefährlicher Gegner...

Ein anderer ebenfalls berühmt gewordener Doppelgänger war ein kleiner Kaufmann in Westdeutschland, der dem Altreichskanzler Bismarck sehr ähnlich sah, nur mit dem Unterschied, daß der Fürst sehr groß, sein Abbild aber klein war. Und außerdem wuchsen Bismarck bekanntlich nur drei lange blonde Haare auf dem mächtigen Schädel, während sein Doppelgänger unter starkem Haar- und Bartwuchs litt. Er half sich aber, eitel wie er war, dadurch, daß er sich Fremden stets nur sitzend zeigte und sich von einem geschickten Friseur regelmäßig den Kopf rasieren ließ bis auf ein winziges Büschel Borsten, die er peinlich genau nach Bismarckschem Vorbild trug. Also ausstaffiert, nahm er oft genug gnädig lächelnd die Huldigungen begeisterter Menschen entgegen, die annehmen mußten, den inkognito reisenden Fürsten begrüßen zu können. Bismarck aber — der stets ein feines Verständnis für die kleinen menschlichen Schwächen hatte — soll über die seltsame Eitelkeit seiner Doppelgängers herzlich gelacht haben, als kopfschüttelnde Geheimräte entrüstet von ihm berichteten — — —

Daß gerade berühmte Menschen häufig Doppelgänger haben, die ihnen äußerlich auffallend gleichen, deren geistige Fähigkeiten aber nie an die ihren heranreichen, ist eine alte Tatsache. Cäsar hatte einen Doppelgänger (der fast an seiner Stelle ermordet worden wäre), Napoleon hat sich oft und gern mit einem Korporal seiner Garden unterhalten, der ihm sehr ähnlich sah und der den Spitznamen „le petit Bonaparte" trug, im Gegensatz zu „le petit caporal", wie die Soldaten Napoleon nannten.

In den U. S. A. wurde vor einiger Zeit ein Kriminalfall aufgedeckt, dessen Held ein Mann ist, der geradezu täuschende Aehnlichkeit mit einem bekannten amerikanischen Bankdirektor aufweist. Nachdem er alle Gewohnheiten, Gebärden und sogar die Schrift des Bankgewaltigen eingehend studiert und erlernt hatte, erschien er eines Tages, als er den Direktor abwesend wußte, in dem Bankbüro, ließ sich von dem nichts ahnenden Personal eine große Geldsumme aushändigen und — — verschwand. Dem wirklichen Direktor aber wurde der Prozeß gemacht wegen Unterschlagung! Und trotz der Beteuerungen seiner Unschuld wäre er beinahe auch verurteilt worden, wenn nicht ein Privatdetektiv durch Zufall auf die Spur des geheimnisvollen Doppelgängers gekommen wäre und diesen dingfest gemacht hätte.

Wir sehen also, daß es eine ganze Reihe von Beispielen außergewöhnlicher Aehnlichkeit gibt, bei denen zwei Menschen in Größe und Alter, Körperbau, Gesichtszügen und Haarfarbe in Haltung und Gebärden sich so stark ähneln, daß diese Aehnlichkeit oft genug Anlaß gibt oder gegeben hat zu lustigen, spannenden oder gar gefährlichen Situationen, die stets einer gewissen Pikanterie für den Außenstehenden nicht entbehren.

Will man aber die Frage: Gibt es tatsächlich Doppelgänger . , also Menschen, die in jeder noch so nebensächlichen Einzelheit einander gleichen wie ein Ei dem anderen, wirklich wissenschaftlich ergründen und beantworten, so kommt man zu einem glatten „Nein".

Es gibt nicht unter zehn, nicht unter hundert Millionen zwei Menschen, die sich bis ins Letzte gleichen! Nicht einmal Zwillinge, mögen sie auch noch so ähnlich scheinen, gleichen sich so, daß der wissenschaftliche Beobachter sie verwechseln könnte. Haarfarbe, Körperbau, Gewohnheiten, Gang, Haltung — — das alles mag vollkommen gleich sein bei zwei Menschen. Einen grundlegenden Unterschied aber gibt es immer: die haarfeinen Linien und Zeichnungen der Fingerspitzen, die sogenannten „Tastfiguren".

Auf der ganzen Welt findet man nicht zwei Menschen, deren Finger-Tastfiguren vollkommen gleich sind.

Es ergibt sich also für den Laien die interessante und wissenschaftlich erhärtete Tatsache, daß das Vorhandensein völlig gleicher Menschen durch die hundertmillionenfach untereinander abwechselnden Linien der Tastfiguren an den Fingerspitzen von der Natur von vornherein unmöglich gemacht wurde. Wenn wir trotzdem gelegentlich von Doppelgängern reden, so ist dieses Wort also ausschließlich im laienhaften, niemals im wissenschaftlichen Sinne aufzufassen.

Allerlei Gedankenlosigkeiten

„Wissen Sie, was?" Ein Sammelsurium gedankenloser Redensarten

Von CURT CORRINTH

So paradox es klingen mag: Je mehr unser Verstand uns bisher unerforschte Gebiete erschließt, je umfassendere Erkenntnisse uns unsere Kultur vermittelt, umso mehr wächst die Anzahl der Gedankenlosigkeiten, die der moderne Mensch tagtäglich von neuem begeht. Es scheint fast, als ob die Anforderungen, die das Leben an den Intellekt des Menschen unserer Tage stellt auf der anderen Seite einen Ausgleich finden in der Häufung von albernen Redensarten, Schlagworten, gedankenlosen Floskeln usw.

Mögen auch die nachfolgenden Beiträge zu diesem Thema recht lustig wirken; es verbirgt sich hinter ihnen ein bedenkliches Symptom unserer Zeit, dem größere Beachtung gebührt, als sie ihm bisher geschenkt wurde.

Wissen Sie, was?

Natürlich wissen Sie es nicht. Ich aber bin mit meiner sinnlosen Frage gleich inmitten meines Themas angelangt.



Der Zahn der Zeit.

Ich habe nämlich die — allerdings, wie zugegeben, nicht gerade funkelnagelneue — Entdeckung gemacht, daß selbst wir, doch immerhin Menschen mit Ueberlegung und einiger Kultur, in unserer täglichen Umgangssprache geradezu einen gehäuften Frachtwagen voll gedankenloser Redensarten mit herumschleppen, die man uns gebildeten Leuten eigentlich nicht zutrauen sollte. Auf gut deutsch: wir achten zwar genau darauf, daß um Gottes Willen unsere Krawatte auch nicht um einen Millimeter schief sitzt oder uns gar der Strumpf rutscht, unseren Gehirnen aber gestatten wir Saloppheiten, die doch auch recht wohl unter die Rubrik eines unästhetischen Sichgehenlassens einzuordnen wären.



Die Faust aufs Auge.

Haben Sie, Hand aufs Herz, noch nie die alberne Redensart gebraucht, mit der ich — absichtlich diesmal — unser Gespräch begann — obgleich Sie sehr wohl wußten, daß der Angesprochene nichts wissen konnte, sondern Sie ihm ja daran anschließend erst in eleganter Suada klarmachen wollten, was zu wissen ihm in der nächsten Sekunde vonnöten sei —? Haben Sie noch nie, und zwar mit dem Brustton der Ueberzeugung, beteuert, daß Sie „so etwas noch nie erlebt" — und zwar beteuert, ohne sich über das bestimmt völlig Unzutreffende dieser meist gänzlich gedankenlos gegebenen Versicherung klar zu sein? Haben Sie noch nie vor einem halbbetrunkenen Bettler, den Sie sich mit Müh und Not und sogar



In Teufels Küche kommen! — —

einigem heimlichem Schauder vom Halse schafften, unter dem ebenso menschenfreundlichen, wie gedankenlosen Wunsch „Auf Wiedersehen" die Türe vor der bläulich-violett gefärbten Nase zugeschlagen?

Sehen Sie: lächelnd müssen Sie mir bestätigen, daß ich voll und ganz im Recht sei — und damit haben Sie — pardon, schöne Frau, aber es muß gesagt werden — bereits eine neue Sünde auf dem bewußten Gebiet begangen. Denn was will dieses „voll und ganz" besagen? Ein gedankenloser Pleonasmus, im besten Falle, nicht wahr, das gestehen Sie zu.



Auf die Spitze treiben! — —

Wollten wir uns einmal auch nur einen Tag lang genau auf unsere sprachlichen Aeußerungen kontrollieren, wir würden „Bauklötze staunen" — womit wir sofort einen der gerügten Fehler begehen würden! — über die Unzahl der Gedankenlosigkeiten, die uns in unseren Redewendungen unterlaufen. Welch ein gedankenloser Nonsens ist es z. B. wenn ein Mensch — nicht wir! dazu sind wir zu



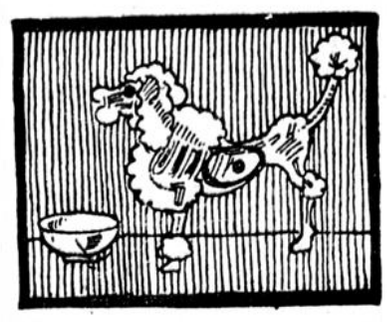
Ins Kraut schießen! — —

geschmackvoll! — von einem anderen behauptet, er „lüge wie gedruckt"! — ist doch meist gerade derjenige, der solche Unterstellung äußert, einer von denen, die auf das gedruckte Wort schwören wie auf das Evangelium. Wie galopp, zuchtlos, gehirnbar klingt das gedankenlose „Ei, ei!" oder „O lala!", mit dem die gleiche Sorte Mitmensch zerstreut ein Gespräch zu beleben versucht. Wie grotesk wirkt es, wenn jemand versichert, daß er „tatsächlich sprachlos" sei, und dann meist in einem Redewirbel loslegt, der auch grobnervigere Menschen, als wir es sind, betäuben könnte. Wie automatisch flitzt uns, auf eine an uns gerichtete Bitte hin, das „Gleich!" oder „Einen Moment!" heraus, ohne daß wir überhaupt wissen, was wir sagen.



Der springende Punkt — —

Wie oft beginnen wir selbst gedankenlos eine Bitte mit dem nichtssagenden Vorsatz: „Seien Sie doch so freundlich!" Uns allen ist schon einmal „der Verstand stehengeblieben" — angeblich — obgleich wir gewiß alles andere beabsichtigten, als uns mit dieser Versicherung als Idioten zu deklarieren. Alle haben wir schon einmal „in der Tinte gesessen", ohne uns darüber Rechenschaft zu geben, was für ein groteskes Bild wir mit dieser Behauptung in die Welt setzen.



Des Pudels Kern! — — —

Alle diese Gedankenlosigkeiten werden übertroffen von der einen, mit der wir automatisch jeden uns begegnenden Bekannten sofort und stets überstürzen —: „Wie geht es Ihnen?". Kein Mensch stellt sich unter dieser Redewendung mehr etwas vor; in neunzig unter hundert Fällen ist uns die Beantwortung der Frage völlig gleichgültig; der andere weiß es auch genau und antwortet meist ebenso gehirnlos: „Danke — und Ihnen?" Wollte man diesen Dialog in ein ehrliches Deutsch übersetzen, so würde aus der Frage bestenfalls ein wurstiges: „Sie können mir den Buckel herunterrutschen!" und aus der Antwort ein ebenso überzeugtes: „Danke — Sie mir auch!" werden.

Die totgeschlagene Zeit

Des Menschen Leben währet... und wenn es hoch kommt siebzig Jahre. Wieviel Jahre dieser Zeit werden mit Warten verbracht? Ist die Hälfte zuviel angenommen? Denken wir einmal nach. Wir arbeiten. Aber um zu dieser Arbeit zu kommen, müssen wir sie erst einmal gefunden haben. Und um sie zu finden, müssen wir warten: auf Anzeigen, auf Briefe, in Vorzimmern, in Korridoren. Und wenn wir sie gefunden haben... wenn, sage ich, dann müssen wir zu unserer Arbeitsstätte fahren. Und ist die Fahrt in den Bahnen und Zügen, bei der wir stumm und gelangweilt vor uns hinsehen, etwas anderes als warten?

Wir wollen Menschen besuchen, wir wollen uns treffen mit Freunden, wir wollen essen, schlafen, uns vergnügen, wir lieben... und immer müssen wir warten.

Es sind die elendesten, die totgeschlagensten Stunden unseres Lebens, die wir so verbringen. Eine halbe Stunde, eine Stunde, zehn Minuten warten, wie groß oder klein der Zeitraum auch immer sei, stets ist er zu klein oder zu groß, um irgendetwas Vernünftiges zu unternehmen. Das Buch, das beim Warten gelesen wird, wird nur halb gelesen, nur mit halber Aufmerksamkeit, denn man muß es ja doch gleich aus der Hand legen. Jedes Gespräch wird flatterig, unsere Blicke werden stumpf, der Zeiger kriecht wie eine Schnecke, die Zeit senkt sich wie ein Alp auf unsere Brust.

Und das sind noch die gleichgültigen, die täglichen kleinen Wartezeiten. Aber es gibt ein Warten, das zur Krankheit werden kann. Das Warten auf eine Entscheidung. Auf den Anruf, den Brief eines geliebten Wesens. Auf den Anruf, den Brief, der uns von einer langen Zeit des Unglücks befreien soll. Der uns die Stellung bringt oder die Reise oder die Hilfe. Tage werden verwartet und vertan. Wochen, oft Monate. Es sind die verlorensten unseres Lebens.

Micky.

Turnen • Sport • Spiel

Fußball-Ostereier 1935

Turniere in Berlin und Antwerpen — Köln gefällt in Belgien — Schalkes Ueberraschungsniederlage — Ein großes Programm

Arsenal wieder Englands Fußballmeister.

Bei den am Montag ausgetragenen englischen Meisterschaftsspielen ist die Entscheidung gefallen. Arsenal siegte in Middlesborough mit 1:0 und hat dadurch den Titel erfolgreich verteidigt. Sheffield Wenesday erzielte gegen den Pokal-Finalisten Westbromwich Albion nur ein 1:1 und kann Arsenal nicht mehr erreichen.

Schalkes Niederlage in Leipzig

hat der deutsche Meister wohl am allerwenigsten bei seinem Gastspiel in Leipzig gesucht. Der Bezirksklassenmeister Tura Leipzig gewann gegen die ohne Zepan spielenden Schalker 2:1 (1:1).

Bayern München in Budapest Dritter.

Bei den Spielen um den Budapester Osterpokal konnten die Münchener Bayern einen beachtlichen dritten Platz erreichen. Interessant war das vorzügliche Spiel der Süddeutschen gegen Ferencvaros, das für die Bayern knapp mit 3:2 verloren ging.

Ein Meisterschaftsspiel

in der Hauptgruppe 4 wurde am Ostermontag im Mannheimer Stadion nachgeholt. Vor 15 000 Besuchern konnte der Südwestmeister Phönix Ludwigshafen den VfR Mannheim mit 5:0 niederhalten.

Benrath und Sp. Vgg. Fürth siegen.
Turnier in Berlin.

Das Hauptereignis der fußballsportlichen Darbietungen in Berlin an den Festtagen war zweifellos das Turnier von Minerva 93, an dem neben dem Veranstalter noch die Gaumeister Hertha BSC., VfL Benrath und Sp. Vgg. Fürth teilnahmen. 15 000 Zuschauer waren am ersten Tage anwesend, doch sehr zum Leidwesen der Besucher wurden beide Berliner Mannschaften besiegt. Benrath schlug Hertha durch eine sehr feine Leistung in der zweiten Halbzeit glatt 3:1, während Fürth Minerva gar 3:0 ausschalten konnte. Die beiden Ergebnisse sind ein weiterer Beweis dafür, daß es mit dem Berliner Fußball zur Zeit immer noch recht schwach bestellt ist.

Benrath — Hertha 3:1 (0:1).

Nur in den ersten 45 Minuten war der brandenburgische Gaumeister ein gleichwertiger Gegner. Dennoch langte es nur zu einem Treffer gegen die mit vier Ersatzleuten spielenden Rheinländer. Nach dem Seitenwechsel machten die Gäste dann ernst und Sobeks Elf hatte nicht mehr viel zu bestellen. Pickartz sorgte schnell für den Gleichstand und Karl Hohmann sicherte durch zwei weitere Erfolge den Sieg.

Fürth — Minerva Berlin 3:0 (2:0).

Diese Begegnung fiel gegen das voraufgegangene Spiel stark ab. Fürth hatte keine Mühe, um den glatten Sieg herauszuholen. Frank, Hecht und Leupold 1 waren die Torschützen.

Benraths Spieler stark ermüdet.

Das von Minerva Berlin veranstaltete Oster-Fußballturnier wurde am Sonntag beendet. Die Schlußtreffen brachten zwei unerwartete Ergebnisse; denn der Niederrheinmeister VfL Benrath mußte Minerva einen 2:4 (2:2)-Sieg überlassen und die Spieler der Sp. Vgg. Fürth unterlagen Hertha BSC. 2:6 (0:2) Hatten die Fürther reichlich Pech, so muß man den Benrathern zugute halten, daß ihren Vertretern die weite Reise nach der Reichshauptstadt doch stark zugesetzt hat. Dies trat besonders im zweiten Kampfabschnitt ihres Spieles gegen Minerva deutlich zu Tage. Hier ließen die Gäste mehr und mehr nach, sodaß es Minerva leicht hatte, Tore zu schießen.

Köln gefiel in Antwerpen.

Die Städtemannschaften von Antwerpen, Köln, London und Amsterdam bestritten an den Ostertagen das internationale Fußballturnier in der belgischen Hafenstadt Antwerpen. In den Spielen des ersten Tages, denen über 10 000 Zuschauer beiwohnten, gab es recht gute Leistungen. Sehr gefallen konnte die Kölner Mannschaft:, die recht unglücklich in der Verlängerung von Amsterdam geschlagen wurde. Die Holländer führten bei der Pause zwar 2:0, aber dann kamen die Domstädter glänzend in Fahrt. Bald hatten sie den Ausgleich geschafft, doch der längst verdiente Siegestreffer gelang gegen die starke holländische Abwehr nicht. So wurde eine Verlängerung erforderlich, in der Köln auch meist tonangebend war. Glücklicher waren jedoch Amsterdams Vertreter, die in der letzten Minute der verlängerten Spielzeit zum 3:2 Sieg kamen.

London feierte einen verdienten 3:0 (2:0) Sieg über Antwerpen.

Kölns Fußballer wieder besiegt.
Antwerpen — Köln 4:2 (1:1).

Kölns Fußballer hatten auch im zweiten Spiel beim Antwerpener Turnier kein Glück. Nachdem sie schon Sonntag reichlich unglücklich gegen Amsterdam verloren hatten, standen am Montag zu allem Ueberfluß auch noch einige verletzte Spieler in den Reihen. 10 000 Zuschauer waren wiederum anwesend, die den Kölnern trotz der Niederlage begeistert Beifall zollten.

Die Mannschaft Mombre; Hönig, Pütz; Moog, Hoofs, Klein; Marx, Dahmen, Lohmann, Herbst, JoeElbern, begann sehr gut. Nach einer halben Stunde erzielte Marx durch Kopfball nach Elbernflanke den ersten Treffer, aber schon vier Minuten später glichen die Belgier aus. Nach der Pause machten sich die Verletzungen — besonders bei Pütz und Moog — bemerkbar. Antwerpen bekam so Uebergewicht. Nach einer Viertelstunde stand es 3:1, doch war Mombre an diesen Erfolgen nicht ganz schuldlos. Herbst verringerte zwar auf 3:2, aber als Dahmen verletzt ausscheiden mußte, waren die Hoffnungen auf den Ausgleich dahin. Kurz vor Schluß kommt dann Antwerpen noch zu seinem vierten Treffer.

Unsere Reiteroffiziere siegen in Nizza

Glänzende Erfolge der Deutschen im „Preis der Schweizer Kavallerie" und im „Preis der Herzogin von Aosta"

Zwei Siege in bedeutenden Wettbewerben.

Nachdem sich Reiter und Pferde am Karfreitag in Nizza ausruhen konnten, gab es Samstag u. Sonntag in dem herrlichen Mittelmeer-Ort wieder glänzende Programme beim internationalen Turnier. Besonders erfreulich war hierbei das hervorragende Abschneiden der Deutschen, die am Samstag den „Preis der Schweizer Kavallerie" durch Oblt. K. Hasse auf Olaf und Sonntag den wertvollen „Preis der Herzogin von Aosta" durch Rittm. Momm auf Bianca und Baccarat gewinnen konnten. Diese großen deutschen Triumphe wurden noch durch das Belegen der nächsten Plätze eindrucksvoller gestaltet.

Am Samstag war das Wetter recht kühl, aber dennoch hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden. Der „Preis der schweizerischen Kavallerie", dessen 750 m langer Kurs höchste Anforderungen an die Wendigkeit der Pferde stellte, brachte uns den ersten Sieg beim diesjährigen Turnier durch Oblt. K. Hasse auf Olaf. Die Mindestzeit von 89 Sekunden erzielten von den 42 Bewerbern nur Hasse und der portugiesische Lt. Bucerta Martins auf Alerta. Im Stechen über sechs erhöhte Hindernisse kamen beide fehlerlos über den Kurs, doch die 4,4 Sek. schnellere Zeit des Deutschen war ausschlaggebend. Hinter Lt. Bucerta kam der Schweizer Lt. Degallier auf Orwell auf den dritten Platz. Oblt. Brandt auf Nemo wurde Vierter.

Ein Mannschaftsspringen um den „Preis der belgischen Kavallerie" wurde ähnlich dem „Preis der Nationen" gesprungen. Oblt. K. Hasse war auf Tora wieder bester Deutscher, aber Baccarat (Rittm. Momm), Wange (Oblt. Schlikum) und Baron (Oblt. Brandt) machten Fehler, Italien, das schon im vergangenen Jahre siegreich geblieben war, wurde wiederum erster Preisträger vor Frankreich und Deutschland.

Am Sonntag war das Wetter direkt unfreundlich. Der Sturm war noch stärker als am Eröffnungstage und dazu herrschte eine fast nordische Kälte. Das Interesse für das Turnier ist aber riesengroß und mehrere tausend Zuschauer vergaßen schnell die Witterungsunbilden bei den prächtigen Leistungen. Die deutsche Reitermannschaft, die auch beim Einmarsch der Nationen an der Spitze ritt, erhielt stürmischen Beifall von dem sehr objektiven Publikum. Im Mittelpunkt stand der wertvolle „Preis der Herzogin von Aosta", der mit einem großartigen deutschen Triumph endete. Rittm. Momm belegte auf Bianca und Baccarat nicht nur den 1. Platz für Deutschland, sondern Oblt. Schlickum wurde auf Baron und Nemo auch noch zweiter Preisträger. Mit Olaf und Tora erzielte dann Oblt. K. Hasse noch einen sehr wertvollen vierten Rang für die deutschen Farben.

Um den deutschen Triumph — Erster, Zweiter, Vierter und Achter — richtig würdigen zu können, muß noch gesagt werden, daß in diesem Wettbewerb nicht weniger als 47 Teilnehmer starteten, und daß die besten Reiter und Pferde Europas um den „Preis der Herzogin von Aosta" kämpften.

Das Radsportprogramm der Ostertage

Richter siegt in Paris, Krewer im Haag und Toni Merkens Erster der Nationalmannschaft — Zahlreiche Rennen

Albert Richters großer Sieg in Paris.

Mehrere der besten europäischen Flieger starteten am ersten Feiertag auf der Pariser Prinzenparkbahn, wo die diesjährigen „Osterpreise" für Flieger und Steher ausgefahren wurden. Bei den Fliegern konnte der Deutsche Meisterfahrer Albert Richter einen schönen Erfolg buchen. Mit dem belgischen Weltmeister Scherens und dem Franzosen Michard kämpfte er sich bis zum Endlauf der Ersten durch. Hier gelang es ihm, seine ständigen Rivalen zu schlagen. Michard vermochte den Belgier noch auf den dritten Platz zu verweisen. Im Endlauf der Zweiten siegte Gerardin vor Rampelberg und Falck-Hansen, im Endlauf der Dritten Faucheux vor Barateau und Vallee.

August Wambst zeichnete sich in den Steherrennen, die in Läufen über 50, 20 und 30 Kilometer aufgeteilt waren, aus. Er siegte im Gesamtergebnis gegen Blanc-Garin, G. Wambst, Grassin, Rousse und Guimbretiere.

Paul Krewer im Haag siegreich.

Bei den Dauerrennen im Haag gewann Paul Krewer einen Lauf über 25 km vor van der Wulp, Prieto und dem Belgier Meulemans. Der Holländer Snoek raste nach neun Runden über die Bahnabsperrung in die Zuschauer. Wie durch ein Wunder kam er unversehrt davon, aber auch die Zuschauer erlitten keine ernsthaften Verletzungen.

Die Nationalmannschaft in Singen

Die Mitglieder der deutschen Nationalmannschaft (Bahn) starteten am Ostersonntag in dem deutsch-schwedischen Grenzstädtchen Singen am Hohentwiel. Fliegerrennen, ein Zweisitzerhauptfahren und Dauerrennen für Berufsfahrer füllten das Programm aus. In den Fliegerrennen der DRV-Nationalmannschaft war natürlich Meister Toni Merkens (Köln) nicht zu schlagen. Er siegte erwartungsgemäß vor dem Chemnitzer Lorenz, seinem Landsmann Klöckner und dem Berliner Bartels. Lediglich im Zweisitzerfahren mußte Merkens eine Niederlage hinnehmen. Er startete hier mit dem Kölner Horn. Das Schlußergebnis war: Sieger Ihbe-Lorenz vor Klöckner-Bartels und Merkens-Horn.

Deutscher Automobiltriumph in Monte Carlo

Luigi Fagioli gewinnt auf Mercedes-Benz den „Großen Preis von Monaco" — Der an 2. Stelle liegende Caracciola kurz vor Schluß wegen Ventilbruchs ausgeschieden

Die 7. Wiederholung des Großes Preises von Monaco, der die Reihe der großen europäischen Rennen 1935 einleitete, hat aus der Reihe der führenden Automobilfirmen des Kontinents dem deutschen Mercedes-Benz-Wagen erneut einen überragenden Erfolg gebracht. Dieser Sieg ist umso bedeutender, als er unter überaus schwierigen Voraussetzungen gegen die besten Rennfahrer herausgeholt wurde.

Monte Carlo — stark verändert.

Wenn die Stadt zu diesem Rennen fertig gemacht ist und die eckigen Kurven der Straßen durch übermannshohe Sandsack-Barrikaden abgerundet sind, ist das gewohnte elegante Bild nicht wiederzuerkennen. Staubwolken und Benzinqualm haben die zarten Parfüms der großen Boulevards abgelöst. Dichte Menschenmauern verfolgen auf den überall aufgeschlagenen Tribünen die tolle Jagd der Rennwagen, und in den verstopften Straßenzugängen erleben an die hunderttausend Menschen diese schwierige Prüfung, die schon mancher namhafte Rennfahrer nicht bestehen konnte.

100 Runden = 318 km.

Sonniges, nicht allzu warmes Wetter vervollständigte die an sich günstigen Voraussetzungen des über 318 Kilometer laufenden Automobilrennens. Unter den Zuschauern bemerkte man u. a. auch die deutschen Reiteroffiziere, die vom Turnier in Nizza nach Monte Carlo gekommen waren; auch Hans Stuck hatte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen.

Drei Mercedes standen in der ersten Reihe,

als sich die Startflagge senkte. Von den übrigen 12 Fahrzeugen lagen die beiden Maseratis Nuvolaris und Dreyfuß hinter den Deutschen. Fagioli geht als erster vom Start und übernimmt die Führung vor Caracciola, Dreyfuß, Nuvolaris, Etancelin und Zehender. Brauchitsch fiel an den Schluß des Feldes zurück, konnte aber noch vor dem verspätet abgehenden Vellapadierna den Start verlassen. Aber schon nach einer Runde muß der Deutsche am Ersatzteillager anhalten, worauf er den Kampf aufgibt. Nach der vierten Runde verzichtet auch ein Maserati-Wagen auf die Weiterfahrt. Dann dreht Fagioli mächtig auf. Nur in den Kurven nimmt er für Sekunden den Fuß vom Gashebel und nach zehn Runden hat er bereits Vellapadierna und den Engländer Earl Howe überrundet. Etwas später erreicht sein Mercedes auch den Franzosen Sommer. Caracciola rast hinter seinem Kameraden her; er hat die Situation erkannt und folgt Fagioli mit kurzem Abstand. Nach zehn Runden, als die beiden deutschen Wagen klar in Front liegen, ist der erste Abschnitt-Rekord fällig. Ueber eine Minute ist gegen die bisherige Bestleistung herausgeholt.

Brauchitsch Rundenrekord geschlagen.

Im Training zu dem großen Rennen hatte, wie bereits gemeldet, der Deutsche Brauchitsch auf seinem Mercedes die schnellste Runde überhaupt gefahren. In der sechsten Runde gelang es Fagioli, diesen Rekord mit der fantastischen Zeit von 1:56:10 zu unterbieten.

Das Bild im Mittelfelde änderte sich nun etwas, als Etancelin in toller Fahrt zur Spitzengruppe aufzuschließen versucht. Mehr und mehr kommt der Franzose nach vorn und schon liegt er im scharfen Kampf mit dem Deutschen Caracciola, den er auch tatsächlich für vier Runden vom zweiten Platz verdrängen kann. Dann fällt Etancelin allerdings, als „Caratsch" ihm erneut den Kampf ansagt, stark zurück und muß sich auch noch von Dreyfuß überholen lassen.

Nach 50 Runden — zwei Gruppen.

Als die Hälfte der Strecke zurückgelegt ist, haben die Kräfte sich klar verteilt. Die ersten fünf Fahrer haben die übrigen Teilnehmer allesamt überrundet u. als man die Zwischenzeit Fagaolis bmrechnet, ergibt sich ein Stundenmittel von 94.76 Kilometern. Caracciola folgt mit etwa einer Minute Abstand vor Etancelin, Dreyfuß, Brivio. Der Engländer Earl Howe und Vellapadierna geben mit beschädigten Fahrzeugen den ungleichen Kampf auf. Auch Sommer fährt an, geht aber wieder ins Rennen. Nuvolari fällt überraschend mehr und mehr zurück und läßt sich von Trossi ablösen. Aber auch er vermag die Geschwindigkeiten nicht zu halten. In der 65. Runde tankt Fagiola, ohne aber die Spitze zu verlieren. Zehn Runden später muß Caracciola seinen Wagen am Ersatzteillager anfahren, ein Ventilbruch zwingt ihn zur Aufgabe.

Als der deutsche Mercedes in die 91. Runde geht, ist das Rennen gewissermaßen schon entschieden. Er holt nochmals den auf dem vierten Platz liegenden Etancelin ein, kann aber gegen den verfolgenden Dreyfuß nur seinen Vorsprung vergrößern.

Das Resultat des „Großen Preises von Monaco" 100 Runden = 318 km:

1. Fagioli, Deutschland (Mercedes-Benz) 3:23:49,8 (93.607 Stdkm) neuer Rekord (den alten Rekord hielt Varzi seit 1933 mit 91.8 km); 2. Dreyfuß, Frankreich (Alfa Romeo) 3:24:21; 3. Brivio (Alfa Romeo) 3:24:56,2; 4. Etancelin, Frankreich (Maserati); 5. Chiron Frankreich (Alfa Romeo) vor Sommer, Zehender und Sofietti.

Die übrigen Teilnehmer haben das Rennen vorzeitig aufgegeben. Hunderttausend jubelten dem Sieger zu, als die deutschen Fahnen am Mast hochgingen.

Neues in Kürze

In Stettin traf Montagfrüh mit dem Dampfer Ariadne eine Abordnung finnischer Landwirtschaftsführer unter Leitung des finnländischen Landwirtschaftsministers Linne ein, die auf einer Rundreise durch Pommern und Mecklenburg deutsche Siedlungen kennen lernen will.

Zu Vorstellungen, die England, Frankreich und Italien am Freitag bei der litauischen Regierung erhoben haben, meldet der diplomatische Korrespondent der Morning Post, die Mächte hätten angeregt, daß das Direktorium dem überwiegend aus Deutschen zusammengesetzten Memellandtag besser angepaßt werden solle.

Die Osterfeiertage standen in Frankreich auch diesmal wieder im Zeichen zahlreicher Kraftwagenunfälle, die bisher bereits 18 Tote und 28 zum Teil schwer Verletzte gefordert haben.

Das Regierungsjubiläum des Königs von England

DNB. London, 20. April. Aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums des englischen Königs hat die Regierung beschlossen, den Arbeitslosen eine besondere Festzulage zu gewähren. 750 000 englische Arbeitslose, die dem staatlichen Arbeitsamt unterstellt sind, sollen ab 6. Mai eine Zulage von 2.5 Schilling und außerdem von einem Schilling für jedes Kind erhalten. Die Opposition beklagt sich darüber, daß diese Festgabe nur einem Teil der Arbeitslosen zugute komme, während über eine Million Arbeitsloser leer ausgehen.

Schweres Omnibusunglück

DNB Fulda, 22. April. Ein schweres Omnibusunglück ereignete sich in der Nacht vom ersten zum zweiten Osterfeiertag in der Nähe von Fulda. Das Trompeterkorps des Standorts Fulda befand sich in einem Postomnibus auf der Rückfahrt von einem Konzert in Gersfeld (Rhön). Als der Wagenführer versuchte, einen Personenkraftwagen zu überholen, verlor er die Gewalt über den Wagen und fuhr mit voller Geschwindigkeit gegen einen Baum. Hierbei wurde die mitfahrende Frau des Wagenführers tödlich verletzt, während von den Angehörigen des Trompeterkorps fünf schwer und neun leicht verletzt wurden.

Vier Verhaftungen in Kleinkatz

DNB Danzig, 20. April. Die polnische Polizei hat im Verlaufe der Untersuchung über die Ausschreitungen in Pommerellen in Kleinkatz bisher vier Personen verhaftet. In Neustadt sind die durch die Ausschreitungen geschädigten Deutschen zur Feststellung des Schadens polizeilich vernommen worden. Außerdem befindet sich, polnischen Meldungen zufolge, bereits seit einigen Tagen eine Kommission des polnischen Innenministeriums zur Untersuchung der Vorfälle in Pommerellen. Die maßgebenden polnischen Stellen sind bemüht, die bedauerlichen Vorfälle aufzuklären und gegen die Urheber tatkräftig vorzugehen.

Vier Todesopfer einer Liebestragödie

WB Paris, 22. April. In Nizza hat der 23 Jahre alte Eintänzer Raffali am Ostertage ein furchtbares Blutbad angerichtet, dem seine 20jährige Geliebte und deren nächste Angehörige sowie er selbst zum Opfer fielen. Er schoß den Bruder seiner Geliebten zuerst nieder, drang dann in die Wohnung ein, tötete dort die Mutter und zwang mit vorgehaltenem Revolver seine Geliebte, Veronal zu nehmen. Schließlich schoß er seine Geliebte nieder und jagte sich selbst eine Kugel durch den Kopf.

Acht Todesopfer einer Brandkatastrophe

DNB Quebec, 20. April. In St. Emile de Loretteville geriet das Wochenendhaus einer Quebecer Familie infolge der Explosion einer Petroleumlampe in Brand. Der Familienvater und seine sieben Kinder fanden den Tod in den Flammen.

Riesenspeicherbrand in New York

DNB Newyork, 20. April. In einem Großspeicher im Hafenviertel von Brooklyn, in dem sich riesige Mengen Gummi, Papier und Kreosot befanden, entstand ein Brand, der durch die reiche Nahrung, die er an den lagernden Materialien fand, in kurzer Zeit einen riesigen Umfang annahm. Die gesamte Feuerwehr von Brooklyn und ein großer Teil der Newyorker Feuerwehr mußte aufgeboten werden, um das Feuer zu bekämpfen. 12 Feuerwehrleute erlitten Brandwunden, 30 trugen Rauchvergiftungen davon. Durch die ungeheure Qualmentwicklung war das Wolkenkratzerviertel im Südteil von Newyork lange Zeit in dichte Rauchwolken gehüllt. Der Qualm drang in die Untergrundbahntunnels ein und rief unter den Fahrgästen der Untergrundbahn große Aufregung hervor. In den betroffenen Strecken mußte der Verkehr zeitweilig eingestellt werden. Erst nach mehrstündigen Bemühungen gelang es der Feuerwehr, den Brand zu löschen. Der Schaden ist noch nicht zu übersehen.

Montblanc-Tunnel geplant

DNB Paris, 21. April. Der Kammerausschuß für öffentliche Arbeiten hat einem Bericht zugestimmt, der die Untertunnelung des Montblanc für den Autoverkehr zwischen Frankreich und Italien vorschlägt. Der eigentliche Tunnel würde zwölf Kilometer lang sein. Frankreich und Italien sollen sich die auf 250 Millionen veranschlagten Baukosten teilen. Die Regierung wird aufgefordert, mit der italienischen Regierung wegen der Durchführung des Planes in Verbindung zu treten.

Der „Tag der Reichsluftwaffe"

Jagdgeschwader „Richthofen" stellt Ehrenwachen in Berlin — Großer Flugtag auf dem Tempelhofer Feld

DNB Berlin, 22. April. Am ersten Ehrentag für die Reichsluftwaffe, zu dem der Reichsminister der Luftfahrt den 21. April, den Todestag des Rittmeisters Manfred Freiherr von Richthofen, bestimmt hat, wurden am Ostersonntag die Standortwachen von der Luftwaffe gestellt.

Am Mittag zog die vom Jagdgeschwader „Richthofen" gestellte Wachkompagnie mit Musik und Spielmannszug der Wachtruppe Berlin durch das Brandenburger Tor zum Ehrenmal. Die Linden waren in ihrer ganzen Ausdehnung auf beiden Straßenseiten dicht mit Menschen umsäumt, die dem ersten Anmarsch der jungen Truppe in ihren schmucken Uniformen und blaugrauen Stahlhelmen beiwohnen wollten. Vor dem Ehrenmal hatte Staatssekretär Generalleutnant Milch mit den Offizieren der Luftstreitkräfte Aufstellung genommen.

Nach der Vergatterung setzte die Fliegerwachkompagnie ihren Weitermarsch zur Reichskanzlei, zum Reichsluftfahrtministerium und zum Reichsministerium der Luftfahrt fort, wo das Jagdgeschwader die Wachen stellte.

Außerdem hielt am Grabe Richthofens auf dem Invaliden-Friedhof bis zur einbrechenden Dunkelheit ein Doppelposten die Ehrenwache. Im Zeughaus hatte die Generalverwaltung der staatlichen Museen an dem in der Vorhalle aufgestellten Flugzeug des „Roten Kampffliegers" einen Kranz niedergelegt. Das Ehrenmal wurde abends durch Scheinwerfer angestrahlt. Der erste Ostertag der Reichsluftwaffe fiel mit dem bereits herkömmlich gewordenen Oster-Volksflugtag auf dem Tempelhofer Feld zusammen, der sich nach einer großen Ehrung für den Fliegerhelden Manfred von Richthofen durch Fliegerkommodore Oberstleutnant Udet und den stellvertretenden Gauleiter Görlitzer zum Volksfest gestaltete. 250 000 Menschen füllten den weiten Platz und sahen den hohen Leistungen deutscher Flieger zu.

Unter den Ehrengästen sah man Vertreter fast aller Behörden sowie viele Kriegs- und Sportflieger. U. a. bemerkte man den Staatssekretär Generalleutnant Milch. Udet überbrachte die besten Grüße des Reichsluftfahrtministers Hermann Göring. Als alter Geschwaderkamerad Manfred von Richthofens, so führte Udet aus, sei es ihm eine besondere Ehre, des Mannes zu gedenken, der den Ruf der deutschen Luftwaffe im Kriege weit über die Grenzen des Vaterlandes getragen habe. Den Dank an Richthofen könnten die alten Flieger nicht besser zum Ausdruck bringen als im Gelöbnis an den Führer, diesen Geist fortzusetzen in unverbrüchlicher Treue zu Adolf Hitler. Nachdem das Lied vom guten Kameraden verklungen war, sprach der stellvertretende Gauleiter Staatsrat Görlitzer. In flotter Folge wickelte sich das abwechslungsreiche Programm ab, bei dem Willy Stör und Gerd Achgelis mitwirkten. Besonderen Beifall errang wieder Ernst Udets Courtos-Akrobatikmaschine, auf der er seine bekannten Fallstürze, Loopings und Rollen ausführte.

Schweres Erdbeben auf Formosa

Tausende von Todesopfern und Verletzten — Riesige Schäden an Wohnungen — Der Vulkan Asama in Tätigkeit — Hilfsaktion der japanischen Regierung

DNB Tokio, 22. April. Am Sonntag früh gegen 7 Uhr wurde die Insel Formosa von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Besonders stark litten die Provinzen Taitschu und Schintschiku, also der Westen und Nordwesten der Insel. Amtlich wurden anfangs 226 Tote und etwa 7000 Verletzte gemeldet. Die Einwohner verließen sofort bei den ersten Erdstößen ihre Wohnstätten, um sich zu retten. 17 000 Häuser wurden völlig zerstört, an 20 000 trugen Beschädigungen davon. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß es sich überwiegend um kleinere Holzbauten handelt. Die Eisenbahnlinie ist an mehreren Stellen unterbrochen.

Vom Observatorium wird berichtet, daß das Erdbebenzentrum zwischen den beiden genannten Provinzen liegt. Der Generalgouverneur und die Regierung haben Flugzeuge in das Unglücksgebiet entsandt. Die Regierung in Tokio plant Hilfsaktionen.

Etwa gleichzeitig mit dem Erdbeben auf Formosa trat der Vulkan Asama bei Karuisawa, einem Gebirgsort 140 Kilometer nordwestlich von Tokio, in Tätigkeit. Der Ausbruch, der der schwerste seit 40 Jahren ist, dauerte eine Stunde. Die Lavamassen verursachten viele Waldbrände. Der letzte Ausbruch dieses Vulkans erfolgte im Jahre 1932. Die Rauchwolken erreichten eine Höhe bis zu 4000 Metern. Die Beamten der Beobachtungsstation konnten erst nach Stunden die Station verlassen.

Bisher 3000 Todesopfer

DNB Tokio, 22. April. Meldungen von der Insel Formosa zufolge hat das Erdbeben bisher 3000 Tote und 9500 Verletzte gefordert. Zehntausend Häuser sind zerstört und 11 000 beschädigt worden. Viele Bewohner wurden vom ersten Erdstoß im Schlafe überrascht und getötet. Der Gesamtschaden wird auf zehn Millionen Yen geschätzt. Im Laufe des Montags konnte der Bahnverkehr zum Teil wieder aufgenommen werden.

Die japanische Regierung hat einen Zerstörer mit einem Hilfskorps an Bord nach Formosa beordert. Von Seiten der Regierung und von privaten Hilfsorganisationen sind Hilfsaktionen eingeleitet worden. Militärabteilungen mit Proviant und Betten sind unterwegs.

Aus Westdeutschland

Der Tod im Konzertsaal

Konzertmeister Anders während der Aufführung der Missa solemnis vom Herzschlag betroffen

WB Köln, 20. April. Die Aufführung von Beethovens Missa solemnis am Karfreitag in der Großen Messehalle stand unter dem erschütternden Eindruck des tragischen Todes des langjährigen Kölner Konzertmeisters vom Städtischen Orchester, Heinrich Anders. Anders, der das Geigensolo im Sanktus-Satz spielte, brach beim Benediktus plötzlich zusammen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

Heinrich Anders hatte seine Ausbildung am Kölner Konservatorium erhalten, wo er später auch als Lehrer wirkte. Anders war zunächst 18 Jahre lang erster Konzertmeister in Duisburg und wurde dann nach Köln berufen. Nicht nur als Anführer des Streichorchesters, sondern auch in großen solistischen Aufgaben ist er künstlerisch hervorgetreten, wie er auch als Dirigent, als Kammermusiker und Leiter eines Streichquartetts sich großes Ansehen und Verdienste erworben hat.

Motorrad rast auf Kraftwagen

Ein Toter, ein Schwerverletzter

WB Köln, 21. April. In der Nacht zum Karsamstag gegen 23.30 Uhr ereignete sich auf der Aachener Straße in Höhe des Vogelsanger Weges ein schwerer Verkehrsunfall. Ein mit zwei Personen besetztes Motorrad raste in voller Fahrt auf einen Kraftwagen auf. Der Führer des Rades trug so schwere Verletzungen davon, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus starb. Der Beifahrer hat ebenfalls schwere Verletzungen erlitten. Sein Zustand ist sehr ernst. Die Ursache des furchtbaren Unglücks bedarf noch der Klärung.

Vom Auto überfahren und getötet

WB Köln, 21. April. Am Karfreitag wurde in den Nachmittagsstunden in Köln-Kalk ein sechs Jahre altes Mädchen durch einen Verkehrsunfall seinen Eltern genommen. Beim Ueberqueren des Fahrdamms wurde das Kind von einem Kraftwagen erfaßt und schwer verletzt. Es wurde dem Krankenhaus zugeführt, wo es aber kurz darauf starb. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung. Wie die Polizei mitteilt, war der Führer des Kraftwagens nicht im Besitz eines Führerscheins.

Essen, die größte Industriestadt des europäischen Festlandes

WB Essen, 20. April. Der Essener Oberbürgermeister hat kürzlich die Stadt Essen als die größte Industriestadt Europas bezeichnet. Das ist sie nach der Eingemeindung eine Zeitlang gewesen. Unter Industriestadt wird eine Stadt verstanden, die sich lediglich auf die Industrie stützt. Es gehören zum Beispiel nicht dazu die Städte Köln, München, Hamburg, die ganz oder zum Teil einen anderen Charakter haben. Essen hat im letzten Jahrzehnt u. a. auch die englischen Städte Leeds (482 000 Einwohner), Sheffield (511 000 Einwohner), Leicester (541 000 Einwohner) und auch das polnische Lods (605 000 Einwohner) überflügelt. Aber inzwischen sind bei Manchester und Birmingham Eingemeindungen erfolgt, sodaß beide heute wieder größer sind als Essen (768 000 und 970 000 Einwohner). Essen bleibt aber die größte Industriestadt des europäischen Festlandes und die drittgrößte Industriestadt von ganz Europa.

Vom Lastzug überfahren und getötet

WB Duisburg, 22. April. Am Samstag vormittag wurde auf der Landfermannstraße ein etwa 20 Jahre altes Mädchen, dessen Personalien noch nicht feststehen, von einem schweren Lastfernzug überfahren. Mit schweren Schädelverletzungen wurde die Verunglückte dem Krankenhaus zugeführt, wo sie jedoch kurz nach der Einlieferung starb.

Tödlicher Verkehrsunfall

WB Neuß, 21. April. An einer Straßenkreuzung in der Innenstadt stieß ein Lieferwagen mit einem Personenauto zusammen, wobei der Personenwagen auf den Bürgersteig geschleudert wurde. Ein dort stehendes 10jähriges Mädchen wurde dabei gegen eine Hauswand gedrückt und so schwer verletzt, daß es im Krankenhaus starb.

Kameradschaft bis in den Tod

WB Kleve, 21. April. Vor wenigen Tagen starb in München an seinen im Weltkrieg erlittenen Verwundungen der einem alten niederrheinischen Bauerngeschlecht aus Huisberden entstammende Oberleutnant d. R. Wilhelm von Laak. Er wurde seinem Wunsche entsprechend auf dem kleinen Dorffriedhof in Zell bei Schäftlarn in Bayern beigesetzt. Der Grund des Verewigten, gerade hier beigesetzt zu werden, besteht darin, daß auf diesem idyllischen Gottesacker sein Freund und Kriegskamerad begraben liegt, der zu gleicher Zeit mit ihm verwundet wurde. So hält er ihm die Kameradschaft über das Grab hinaus.

Milde Bestrafung einer unglücklichen Mutter

WB M.-Gladbach, 21. April. Unter der Anklage der fahrlässigen Tötung hatte sich eine junge Frau aus Rheydt vor dem Schöffengericht zu verantworten. Nach zahlreichen Auftritten mit ihrem Mann beschloß die Frau, der zerrütteten Ehe ein Ende zu machen und aus dem Leben zu scheiden. Sie drehte den Gashahn auf, wurde aber gefunden, ehe es zu spät war. Denn das ausströmende Gas hatte sich an dem Herdfeuer entzündet und eine Explosion verursacht, die ziemlichen Schaden anrichtete. Auf den Knall hin kamen Nachbarn herbei, fanden die Frau bewußtlos und ihr drei Monate altes Kind bereits tot vor. Die unglückliche Mutter wurde wegen fahrlässiger Kindestötung zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Das Gericht erklärte aber, ein Gnadengesuch befürworten zu wollen.

Durch Leichtsinn tödlich verunglückt

WB Remagen, 22. April. Am Ostersonntag gegen 8 Uhr verunglückte der 16jährige Laufbursche Seidenberg aus Köln im Steinbruch Unkelbach tödlich. Fünf junge Wanderer aus Köln spielten trotz Verbots im Basaltsteinbruch Unkelbach mit den kleinen Wagen der Werkbahn. Sie entfernten zwei Sicherungen und bekamen dadurch die Wagen zum Fahren frei. Seidenberg stand vorne auf einem mit Basaltsteinen beladenen Wagen, als dieser auf den etwa 300 Meter langen Bremsberg geriet und dann auf der Talsohle mit einem anderen Wagen zusammenstieß. Der Junge konnte nicht mehr abspringen und erlitt bei dem Zusammenstoß der beiden Wagen so schwere Kopfverletzungen, daß er auf der Stelle tot war.

Verhängnisvolles Kinderspiel

WB Alsfeld, 21. April. In dem Kreisort Maulbach spielte das drei Jahre alte Söhnchen des Arbeiters Walter auf dem Dorffriedhof. Dabei muß sich der Kleine an einem Grabstein zu schaffen gemacht haben, der umstürzte und das Kind unter sich begrub. Herbeieilende Helfer befreiten den Kleinen, der durch das Aufschlagen des Grabsteines einen schweren Oberschenkelbruch davongetragen hatte, sodaß er in die Klinik gebracht werden mußte.

Auto stürzt in einen Weinberg

Zwei Schwerverletzte

WB Trier, 21. April. Am Freitag nachmittag stürzte im Weinbergsgelände gegenüber dem Winzerdorf Trittenheim an der Mosel ein Kraftwagen, den ein Gutspächter von seinem auf der Höhe gelegenen Gutshof zu Tal fahren wollte, in einen dort zur Mosel hin abfallenden Weinberg. Das Auto überschlug sich mehrere Male, riß eine breite Spur in die Rebstöcke hinein und blieb schließlich vor einem steilen Felshang liegen. Die beiden Insassen, der Gutspächter u. seine Haushälterin, erlitten schwere Verletzungen. Sie wurden von den eilends herbeigeeilten Dorfbewohnern aus dem völlig zertrümmerten Wagen geborgen und fanden Aufnahme im Krankenhaus. Das Auto, das jederzeit hätte weiter abstürzen können, mußte bergab bis zum Talgrund geschleppt werden.

Kraftwagen fährt in Fußgängergruppe

WB Trier, 22. April. Auf der Landstraße bei Ruwer, einem kleinen beliebten Ausflugsort in der Nähe von Trier, ereignete sich am Ostersonntag abend ein schweres Verkehrsunglück. Eine Familie aus Pfalzel war mit drei Kindern und einem jüngeren Ehepaar auf der Straße unterwegs. Plötzlich tauchte ein schwerer Personenkraftwagen auf, dessen Lenker die Gewalt über die Steuerung verloren hatte. Der Kraftwagen fuhr in die Fußgängergruppe und prallte dann auf einen Baum auf, wo er schwer beschädigt liegen blieb. Alle sieben Fußgänger wurden übel zugerichtet. Ein Mädchen von 13 Jahren war auf der Stelle tot, ein 12jähriger Junge wurde an einen Telegraphenmast geschleudert und erlitt einen schweren Schädelbruch. Auch die Eltern und das dritte Kind wurden schwer verletzt, während das junge Ehepaar weniger schwere Verletzungen erhielt. Die Insassen des Autos, dessen Besitzer aus Worms stammt, kamen mit dem Schrecken davon.

6jähriger Junge ertrunken

WB Trier, 22. April. Sonntagmorgen fiel ein 6jähriger Junge in die Mosel und ertrank. Die Leiche konnte am Abend von Fischern geborgen werden.

Radfahrer fahren in Rehrudel

WB Bernkastel, 22. April. Als zwei junge Leute am ersten Osterfeiertag in der Nähe des Hunsrückdorfes Eckelhausen eine abschüssige Waldstraße hinabfuhren, sprang plötzlich vor ihnen ein Rudel Rehe auf die Straße. Die Tiere stutzten und die Radfahrer, die nicht mehr rechtzeitig bremsen konnten, fuhren mitten in das Rudel hinein. Beide stürzten und einer von ihnen trug erhebliche Verletzungen davon. Mehrere Rehe, die ebenfalls Schaden genommen hatten, flüchteten in den Wald.

Arbeiter, Bauer, Bürger!
Die NS.-Volkswohlfahrt ruft euch.
Werdet noch heute Mitglied.

Brühl und Umgebung

Brühl 23. April 1935.

Die Ostertage

Festtägliche Freude kam bald nach den Tönen des Geläutes zur Auferstehungsfeier zu uns hernieder. In großen Scharen strömten die Menschen in die im Festgewande prangende die Menschen in die im Festgewande prangenden Kirchen. Sie feierten den Weltenheiland als den Weltensieger über Sünde, Tod und Hölle. Freudig ertönte die Orgel, jubelnd erschallte der Gesang, innig stieg das Gebet zum Himmel. Besonders die Kirchenchöre sangen den Preis des Auferstandenen in den Werken kirchlicher Kunst. — Ueber Haus und Hof spannte die feiertägliche Ruhe ihren Glanz. Blank und sauber hatte die Hausfrau die Räume der Wohnung hergerichtet. Der Duft des Festtagskuchen erfüllte das Heim. Kinderjubel herrschte über die Gaben des gütigen Osterhasen: die vielfarbigen Ostereier und die „braunen Kameraden", welche vorher die Schaufenster der Schokoladengeschäfte gefüllt hatten. An allen Plätzen wurde gesucht und beim Finden gab's erneutes Lachen. Glücklicher Kinderhimmel! — Das Wetter war ziemlich gut, denn nach dem Wetterbericht war nichts anderes zu erwarten. Der erste Feiertag bot mittags 30 Grad Wärme in der Sonne. Der zweite Tag spendete bis zum Nachmittag reichlich Regen. Wenn auch zum Osterfeste ein heiterer, sonniger Himmel gehört, und vielleicht viele neue Sommerhüte und -kleider unerwünschtes „Osterwasser" erhielten, so nützte der Regen doch Feld und Garten. — Der Fremdenverkehr war rege, wenn er auch mehr als Durchgangs oder Durchfahrtsverkehr anzusprechen war. Eine besondere Anziehung übten Schloß und Park. Zur Baumblüte war der Zudrang diesmal nicht so groß wie früher. Nun sind die schönen Ostertage mit ihrer hehren religiösen Weihe und ihrem tiefen geistigen Inhalt vorüber — wenn auch der heutige Osterdienstag mancherorts noch als kleiner kirchlicher Feiertag gehalten wird. Viele Menschen wenden wieder ihre Gedanken den Alltagsgeschäften zu. Der Osterhase verschwindet aus den Fenstern. — Möge allen Lesern wahre Osterfreude zuteil geworden sein.

::: **Zum Polizeimeister** befördert wurde Polizeihauptwachtmeister Christian Riegel.

::: **Ein großes Straßenradrennen,** veranstaltet vom Radsportklub „Torpedo" das über 150 Kilometer Wegestrecke ging, berührte Montag vormittag auch Brühl. Die Fahrer verschwanden wieder in Richtung Liblar. Bei diesem Rennen ging es um den Pesa-Preis. Ausgang und Ziel war Frechen, wo nachmittags die Preisverteilung angesetzt war.

::: **Die Große Strafkammer** in Köln, vor der sich fünf Burschen von hier wegen mehrerer schwerer Einbrüche zu verantworten hatten, verurteilte den Anführer zu zweieinhalb Jahr und die Mitläufer zu 1 bis 6 Monaten Gefängnis.

=:= **Die Sprechstunde der Lungenfürsorge** des Landkreises Köln in Köln, St. Apernstr. 21, fällt am Mittwoch, dem 24. April aus; die nächste findet am Samstag, dem 27. April statt.

75 Jahre Infanterie-Regiment Nr. 65.

Am 4. Juli d. J. jährt sich zum 75. Male der Gründungstag des 5. rhein. Infanterie-Regiments Nr. 65. Aus diesem Anlaß feiert der Gesamtverband ehem. 65er — also aktives, Reserve- und Landwehr-Regiment Nr. 65 — am 6. und 7. Juli einen Regimentstag in der alten Garnisonstadt Köln. An diesen Tagen darf keiner, der je die ruhmreiche Nr. 65 getragen hat, fehlen. Am Sonntag, dem 5. Mai, vormittags 10 Uhr, findet eine Zusammenkunft für Brühl und Umgebung beim Kameraden Keuenhof, Uhlstraße 94, statt, wozu alle Kameraden freundlichst eingeladen sind. Auskunft erteilt Jos. Jansen, Brühl, Liblarer Straße 2 oder die Verbandsleitung H. Bechem, Leverkusen-Schlebusch, Wermelskirchener Straße Nr. 105.

Schulungsunterricht über Brandstoffe und Luftschutz.

Auf der 37. Hauptversammlung des Deutschen Vereins zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts in Kiel sprach u. a. Dr. Kleinfeller über Luftschutz. Dabei erklärte er u. a., die Belehrung über den Luftschutz bilde im neuzeitlichen Schulunterricht ein wichtiges Kapitel, dessen Grundlagen dem Naturwissenschaftler zur Bearbeitung zufallen. Hierbei habe sich der Chemielehrer nicht nur mit dem Wesen der Brandstoffe und Gasschutzmaßnahmen zu befassen, sondern er habe Gelegenheit, auch zur Vermittlung von Kenntnissen auf dem Gebiet der Brandstoffe, ihrer Abwehr und Bekämpfung beizutragen. Einfache, aber wirkungsvolle chemische Versuche würden beim Schüler das Interesse für den Gegenstand besonders wecken. Die genaue Kenntnis der Brandstoffe, mit deren Eigenschaften nur das Experiment wirklich vertraut machen könne, bilde die Voraussetzung für sachgemäße Bekämpfung der Gefahr.

Parteigenossen und Steuermoral.

Im „Reichsverwaltungsblatt" wird Mitteilung gemacht von einer Anordnung des Stellvertreters des Führers der NSDAP., die in eindringlicher Form alle Politischen Leiter, Unterführer und anderen Parteigenossen zur vorbildlichen Haltung in Fragen der Steuermoral, zur Ehrlichkeit in der Abgabe der Steuererklärungen, zur Pünktlichkeit in der Erfüllung der steuerlichen Verpflichtungen und zur Nachzahlung etwaiger Steuerrückstände aufgefordert, sowie Verstöße hiergegen mit Ausschluß aus der Partei bedroht.

Fristverlängerung auch für Steuerrückstände.

Im Hinblick auf die Fristverlängerung für die steuerfreie Lieferung von Ersatzgegenständen bis zum Jahresschluß und für die Beendigung von Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten bis Ende April hat der Reichsfinanzminister auch eine Anpassung der Frist für die Flüssigmachung von Steuerrückständen für Arbeitsbeschaffung vorgenommen. Rückständige Reichssteuern sind auch dann zu erlassen, wenn der Ersatzgegenstand bis zum 31. Dezember 1935 geliefert wird oder wenn die Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten bis zum 30. April 1935 beendet werden. Voraussetzung bleibt, daß der Auftrag zur Lieferung des Ersatzgegenstandes vor dem 1. Januar 1935 erteilt sein muß.

Fast 100.000 Arbeitskameraden erfreuen sich wieder ihrer Arbeitskraft.

Aus einem Bericht des Reichsversicherungsamtes über die Gesundheitsfürsorge in der Invalidenversicherung ergibt sich, daß mit dem im Jahre 1933 für die Heilfürsorge aufgewendeten 41,5 Millionen Mark rund 106 000 Volksgenossen betreut werden konnten. In der gleichen Zeit hat die Angestelltenversicherung für Heilverfahren von etwa 37 000 versicherten Angestellten etwa 20 Millionen ausgegeben. Unter den Volkskrankheiten der handarbeitenden Volksgenossen stand noch immer die Tuberkulose an erster Stelle. Mehr als ein Viertel der behandelten Versicherten wurde wegen dieses Leidens heilbedürftig und fast die Hälfte der Mittel wurde hierfür aufgewandt. Insgesamt weist die Statistik 66 000 erfolgreiche Heilverfahren aus. Rechnet man dazu die von der Angestelltenversicherung betreuten Versicherten, so ergibt sich ein Heer von fast 100 000 Menschen, deren Arbeitskraft dem deutschen Volke durch die Heilfürsorge der Rentenversicherung erhalten werden konnte. Das Jahr 1933 fiel noch in die Zeit der Einweisungen in Heilstätten durch die Träger der Invalidenversicherung und ist 1934 auf 100 000 gegen 75 000 im Vorjahr gestiegen. Für 1935 ist ein weiterer Aufstieg zu erwarten, da sich erst in diesem Jahre die Vereinheitlichung der Heilfürsorge in der gesamten Sozialversicherung auswirkt.

Beamtenstellen für alte Kämpfer.

Im Rahmen einer durch ministerielle Richtlinien geschaffenen einmaligen Möglichkeit sind bei der Stadt Berlin für alte Kämpfer der NSDAP dreizehn Stellen des unteren Beamtendienstes neu eingerichtet worden, in die Inhaber des goldenen Parteiabzeichens und besonders bewährte Parteigenossen, die beim Kampf für die Bewegung verwendet worden sind, sowie kinderreiche Familienväter eingewiesen wurden.

Hausfrauen fragen und antworten

Frau St. Z. Leinen unterscheidet sich dadurch von Baumwolle, daß es unregelmäßige Webfäden hat, auch bei der feinsten und teuersten Sorte, Baumwolle dagegen papierglatt ist. Dies ist darauf zurückzuführen, daß sich ein Baumwollfaden lang ausziehen läßt, während der Flachs kurzfädig ist. Daran läßt sich also das Leinen erkennen. Auch beim Reißen des Stoffes kann man den Unterschied zwischen den beiden Geweben feststellen. Baumwolle läßt sich leichter reißen, die Reißstellen haben glatte Fadenenden, beim Leinen ist es umgekehrt. Ein weiteres Erkennungszeichen ist, daß sich Leinen nach dem Waschen kühl und hart anfaßt, Baumwolle dagegen weich und warm.

Frau P. P. Das Wundwerden der Läufe bei den Kaninchen kommt immer von unsauberen, feuchten Behältern, auch feuchtem Holzboden oder dumpfigem Keller. Die Tiere hocken teilnahmslos herum, fressen schlecht oder gar nicht und gehen schließlich an Blutvergiftung ein. Hier hilft in erster Linie die Schaffung einer weichen Streu, am besten von Heu, und öfteres Wechseln derselben. Die entzündeten Stellen sind mit essigsaurer Tonerde zu reinigen. Dann trocknet man sie gut ab und reibt Borsalbe ein. Auch grüne Seife darf angewendet werden, muß aber nach einigen Stunden wieder entfernt werden.

Aus aller Welt

Frankreich zeichnet die Gas-Vergifteten mit dem Kreuz der Ehrenlegion aus.

Der französische Kriegsminister hat soeben bekannt gegeben, daß alle Kriegsteilnehmer, die durch Gasvergiftung im Weltkrieg ein unheilbares Lungenleiden davongetragen haben, ein Anrecht auf das Kreuz der Ehrenlegion haben.

Was hilft dem Farbenblinden?

Verhältnismäßig weit verbreitet ist die Unfähigkeit des Menschen, Licht verschiedener Wellenlängen als verschiedenfarbig zu unterscheiden. Dieser Zustand kommt erworben und angeboren vor. Erworben wird er zum Beispiel beim Absterben der Sehnerven, wobei in einem gewissen Stadium noch ein ausreichendes Sehvermögen, aber keine Farbenunterscheidung mehr vorhanden ist. Viel häufiger ist der Farbensinn angeboren minderwertig, allerdings nur sehr selten im Sinne völliger Farbenblindheit, Grünblindheit und Blaugelbblindheit, die sehr selten und praktisch ziemlich bedeutungslos ist. Um so wichtiger sind die beiden ersten Formen, bei denen alle Farbtöne des Spektrums vom Rot bis zum Grün in einem nur durch verschiedene Helligkeit abgestuftem Gelb gesehen werden. Eine ganze Reihe von Berufen sind deshalb den Farbenblinden oder bloß Farbenschwachen so gut wie verschlossen, vor allem die Verkehrsberufe. Nun läßt sich dieses Gebrechen zwar nicht heilen, wohl aber für den praktischen Gebrauch bedeutend erträglicher gestalten, wenn man, wie es Tschermak-Seysenegg empfiehlt, dem Farbenblinden eine Brille (oder den bequemeren Kneifer) mit einem aus einer größeren Serie individuell ausgelesenem und erprobtem roten u. grünen Glas verordnet, das nur zeitweilig zur genaueren Ueberprüfung und nur unter wechselndem Gebrauch je eines Auges zu benutzen ist. Der farbenblinde Träger vermag damit nicht bloß ausgesprochenes Rot und Grün, sondern auch Rötliches und Grünliches zu unterscheiden, wenn auch für dieses Hilfsmittel, das beiläufig 30 Jahre erprobt ist, gilt, daß erst beharrliche Uebung den Meister in der Not macht.

„Tempel der Kunst" in Washington.

Die bekannte Kunstsammlung des früheren Schatzsekretärs der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Mellon, wird jetzt in Washington zu einem Museum ausgebaut. Die Sammlung umfaßt als Hauptstück neun Gemälde von Rembrandt, drei von Raffael und je zwei Bilder von Tizian; Botticelli, Holbein, Greco und Goya. Darüber hinaus hat Mellon 3,5 Millionen Dollar zum Ankauf von fünf Hauptwerken der „Leningrader Eremitage" zur Verfügung gestellt; es sollen erworben werden Raffaels „Madonna d'Alba", Botticellis „Anbetung der Könige", Tizians „Toilette der

Jetzt Stärkung der bäuerlichen Geflügelhaltung

Wenn man sich vergegenwärtigt, daß im Jahre 1934 noch für rund 75 Millionen Reichsmark ausländische Eier nach Deutschland eingeführt wurden, so erkennt man die ungeheure Aufgabe, die der Erzeugungsschlacht auf dem Gebiete der Geflügelhaltung und Eierproduktion erwächst. Es ist verhältnismäßig leicht, diesen Betrag dem deutschen Volksvermögen zu ersparen, wenn unsere Bauernbetriebe mit Lust und Liebe, mit Sorgfalt und Umsicht an den Aufbau ihrer Geflügelwirtschaft herangehen. Sie nutzen dadurch der Volksgemeinschaft und stellen den eigenen Betrieb auf eine gesunde, breite und auch lohnende Grundlage.

Etwa 85 Prozent aller deutschen Geflügelhaltungen besitzen weniger als 50 Legehennen — ein Beweis, daß der kleine und mittlere Bauernbetrieb maßgebend für die deutsche Geflügelwirtschaft ist. Wir wollen keine weitere Ausdehnung des großen Lege- und Farmbetriebes —

der Bauernhof ist und bleibt die eigentliche Domäne der deutschen Geflügelhaltung.

Auch im rheinischen kleinen und mittleren Bauernhof sind alle Voraussetzungen für eine intensive Geflügelhaltung nach neuzeitlichen Grundsätzen gegeben. Aber diese Voraussetzungen sind heute nur in den allerwenigsten Fällen restlos ausgenutzt, so daß noch große Möglichkeiten der Intensivierung und Leistungssteigerung vorhanden sind. Es ist gar nicht notwendig, unseren Geflügelbestand zahlenmäßig stark zu vermehren oder im Betriebe größere Kapitalinvestierungen vorzunehmen —

notwendig ist nur, daß der Rassenmischmasch und die Mistkratzer aus unseren Bauernhöfen verschwinden, rasseeinheitliches Nutzgeflügel angeschafft und dieses zweckgemäß gefüttert und gehalten wird.

Vor allem muß eine höhere Legeleistung des einzelnen Huhnes erstrebt werden. Es ist durchaus möglich, den heutigen Durchschnittslegeertrag der deutschen Henne von 80—90 Eiern (in unseren rheinischen Bauernwirtschaften liegt er zum Teil noch wesentlich tiefer) auf 130—140 Eier je Jahr und Henne zu steigern. Wenn wir dies im ganzen Reichsgebiet erreicht haben, können wir unseren eigenen Bedarf decken und ersparen dann die obengenannten 75 Millionen Reichsmark für fremde Eiereinfuhr. Zur Erreichung dieses Zieles aber ist es notwendig, daß die Bauernwirtschaften für die Beschaffung rasseeinheitlichen, durchgezüchteten und gesunden Junggeflügels bemüht sind. In der Rheinprovinz sind genügend anerkannte Zuchtbetriebe vorhanden, die den Bedarf der Bauernwirtschaften an Bruteiern, Küken und Jungtieren zu erschwinglichen Preisen befriedigen können. Gerade jetzt

im Frühjahr ist der geeignetste Zeitpunkt der Beschaffung,

und kein Bauernbetrieb, der es mit der Erzeugungsschlacht ernst meint, darf es daher versäumen, nun für die notwendige Leistungssteigerung seiner Geflügelwirtschaft, für einen gesunden Stamm leistungsfähigen Nutzgeflügels Sorge zu tragen. Es sei darauf hingewiesen, daß für den Bezug von Jungmaterial aus den anerkannten Vermehrungszuchten von seiten des Reiches den bäuerlichen Betrieben weitgehend Beihilfen gewährt werden.

Ist so durch Beschaffung gesunden Legegeflügels die Grundlage für eine zweckmäßige Nutzgeflügelzucht und eine befriedigende Eiererzeugung gelegt, dann muß durch eine rationelle Fütterung die gute Leistungsanlage der Tiere erhalten und ausgenutzt werden. In unseren Bauernbetrieben mit ihrem beschränkten Geflügelbestand hat bei dem überall vorhandenen wirtschaftseigenen Futter die Geflügelfütterung praktisch keine Schwierigkeiten. Besonders im Sommer ist die Fütterung verhältnismäßig einfach, da in den meisten Bauernbetrieben die Hühner genügenden Auslauf zur Verfügung haben. Wir müssen allerdings in den Bauernwirtschaften — und das gilt besonders für den Winter — von der bisher in unseren Betrieben üblichen überwiegenden Schrot- und Kartoffelfütterung einige Abstriche machen und diese zum Teil durch besseres Leistungsfutter ersetzen. Selbstverständlich wird im Winter noch wie vor die gekochte Kartoffel das wichtigste Grundfutter für unser Legegeflügel bilden, dem Getreideschrot beigemengt und als Leistungsfutter eine entsprechende Gabe von gutem, salzarmen Fischmehl hinzugefügt wird. Weizenkleie und Magermilch sind ebenfalls wertvolle Futtermittel, die in unseren bäuerlichen Wirtschaften als Leistungsfutter für das Legegeflügel zur Verfügung stehen.

An einem Hauptübel aber krankt in den meisten Fällen die Geflügelwirtschaft in unseren bäuerlichen Betrieben der Rheinprovinz: an der unsachgemäßen Haltung. Hierbei wird am meisten gesündigt.

Unser bäuerlichen Legehühner müssen unbedingt heraus aus dem dumpfen und dunkeln Kuh- und Pferdestall, in denen ihnen meist die äußerste Ecke eingeräumt ist, die als Nachtaufenthalt und Legeraum dient.

In allen Bauernwirtschaften dürfte es möglich sein, mit billigsten Mitteln den Hühnern eine Unterkunftsstätte zu geben, die Licht und Luft hereinläßt, jederzeit frisch und sauber gehalten werden kann und auch bei nassem Wetter durch einen trockenen Scharr-Raum gesunde Bewegung ermöglicht. Das bäuerliche Legegeflügel wird in besonderem Maße eine gesunde Unterbringung mit einer wesentlich erhöhten Leistung danken. Daß bei Anschaffung einheitlichen Rassegeflügels für zweckmäßige Stallungen zunächst gesorgt werden muß, bedarf keiner weiteren Erwähnung.

Die Intensivierung der bäuerlichen Geflügelhaltung hat heute allenthalben die günstigsten Aussichten. Sie ist jedenfalls, von der Futterseite aus gesehen, dem großen Geflügel- und Farmbetrieb, der alle Futtermittel zukaufen muß, um mehr als eine Ellenlänge voraus. Auf dem Eier- und Schlachtgeflügelmarkt sind unter der nationalsozialistischen Regierung die Verhältnisse grundlegend gebessert worden: der Eiermarkt ist geordnet, die Preise sind stabil. Somit kann und muß jetzt in der Erzeugungsschlacht jeder rheinische Bauernbetrieb mit der höheren Aussicht auf Erfolg an die Neugestaltung und den Ausbau seiner Geflügelhaltung herangehen.

Dr. Br.

Venus", van Eyks „Verkündigung" und Peruginos „Kreuzigungs-Tryptichon". Auch zwei Gemälde, die sich z. Z. in deutschem Besitz befinden, beabsichtigt das amerikanische Museum zu erwerben und zwar einen Holbein, der lange Zeit in Hannover gehangen hat (Provinzialmuseum, Bildnis des Königs Eduard) und ein Frauenbildnis Roger van der Weidens, ein Glanzstück aus der Sammlung des Herzogs von Anhalt. Das neue Museum soll den Namen „Tempel der Kunst" erhalten.

Das Walnußöl

war seither sehr teuer (wegen des teuren Ausgangsmaterials) und im allgemeinen nur für kosmetische Zwecke verwendet. Die günstige Walnußernte in Baden 1934 soll nun zum Teil dazu verwendet werden, Oel in größerer Menge zu erzeugen (die Ernte in Baden soll 200 000 Zentner betragen haben). Eine wirkliche Verbilligung scheint uns nur dann möglich zu sein, wenn die Forstwirtschaft des Walnußbaumes sich annimmt und ihn in geeigneten deutschen Gauen waldmäßig zum Anbau bringt. Allerdings ist auch in den mildesten Gegenden noch eine gewisse Gefahr damit verbunden, wie der furchtbare Winter von 1929 beweist. („Natur und Kultur", Tyrolia, Innsbruck).

Bücherschau

Stimmen der Zeit". Es ist ein erfreuliches Zeichen für die Güte der gebotenen Leistung wie für die Aufgeschlossenheit der Katholiken unserer Tage, daß die „Stimmen", die jetzt zum 1. April ein neues Halbjahr begannen, einen ständig wachsenden Leserkreis um sich sammeln. Auch die erste Nummer des zweiten Halbjahres 1934/35 — die April-Nummer — zeigt, daß die „Stimmen" mit Recht als eine der führenden katholischen Monatsschriften im Geistesleben der Gegenwart bezeichnet werden. Der Verlag stellt Interessenten dieses Heft gern als kostenloses Probeexemplar zu. Man wende sich mit Bezug auf diese Notiz an den **Verlag Herder u. Co., Freiburg im Breisgau.**

*

Das Schiff des Heiligen Geistes. Ein Lebensbuch für Firmlinge und Gefirmte von Marga Müller. Bilder von Baldwin Reinthaler. Oktav. 240 Seiten Text, 7 farbige Vollbilder und viele Bilder im Text. In Leinen 3 RM. Verlag Mrs sacra' Joseph Müller, München 13.

Wagen müssen wir sie alle, die Fahrt ins Leben. Für jenen aber, der mit diesem Schiff des Heiligen Geistes fährt, gibt es kein Wagnis mehr.



Da ist zwar Arbeit und Kampf, aber sonst nichts als Gnade, Sicherheit und ewiges Leben. — Auf den Wassern des Heiligen Geistes, die sichtbar in der Natur, unsichtbar in der Taufe rinnen, fährt das Menschenleben aus. Die Lichter des Heiligen Geistes, die geschaffenen am Firmament, die Gnadenlichter in der Seele, leuchten ihm zu glücklicher Fahrt. Und dennoch ist sie schwer. Große, neue Kraft ist not. Darum lenkt der Heilige Geist die Seele zur rechten Zeit in die Stadt des Heiligen Geistes. Das ist die Kirche Gottes auf Erden. Dort wird die Seele zur Firmung bereitet. Dem Firmling wird im Schiff des Heiligen Geistes durch Christi Wort und das seiner Apostel der Firmunterricht zuteil, dem Gefirmten aber Einkehr und Erneuerung der Firmgnade für sein ganzes Leben.

*

Mein Gärtlein. 12 farbige Bilder und handgeschriebene Verslein von J. Bohatta-Morpurgo. Auf dauerhaftem Karton gedruckt. In Geschenkausstattung 1.30 RM. Verlag Joseph Müller, München 13.

Die allermeisten Menschen lieben die Blumen. Stille Freude schenken sie jedem, den ihre Farben anlachen und ihr Duft umfächelt. Bohatta-Morpurgo, die sinnige Frau und Künstlerin, denkt aber tiefer. Und was sie denkt, schenkt sie uns in ihren Bildern und Verslein. Es ist ein entzückender Einklang zwischen den beiden. Zartes Erfühlen des Charakters der kleinen Blume in Gestaltung und Farbe, dazu ein Sprüchlein, kindlich einfach und tief. Gibt es schönere Bilderbücher für unsere Kleinen? Mit frohem Entzücken stehen aber auch die Großen vor dem Liebreiz der Bilder. Sie führen sie wieder zurück in die reine, goldene Welt, in der sie voll Einfalt verkehrten mit Blumen und Tieren, wo alles voll Leben und Verstehen ist. Schenken wir beiden, Kindern und Großen, die Freude, die das Wandern in Bohatta-Morpurgos „Gärtchen" gibt.

*

„Deutsches Volk" — Katholische Monatsschrift für sozialen Aufbau und nationale Erziehung (Köln). Bezugspreis vierteljährlich 1.80 RM; Einzelheft 0.75 RM. — Mit dem soeben erschienenen Aprilheft tritt die Zeitschrift „Deutsches Volk" bereits in ihr drittes Lebensjahr. Die Aufgabe, die sich diese Monatsschrift gestellt hat, ist im Laufe der Jahre nicht geringer, sondern größer und umfangreicher geworden. Denn es ist eine ganz natürliche Erscheinung, daß das Abklingen der Note des Uebergangs in dieser Zeit die Bedeutung der kulturellen Elemente für den sozialen und nationalen Aufbau stärker zur Geltung bringt. Den Nachweis des Zusammenhanges von Volkstum und sozialem Aufbau soll mit besonderer Sorgfalt nachgespürt werden. Dabei will man vornehmlich katholische Künder deutschen Volkstums zu Wort kommen lassen.

Reichssender Köln!

Mittwoch, den 24. April

6.00 Morgenruf
anschließend: Frühkonzert (Schallplatten)
6.45 Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
7.00 Zeit, Wetter — Morgenruf
7.15 von Breslau: Allerlei bunte Frühmusik. Ausgeführt vom Salonquintett der Funktanzkapelle. Leitung: Erwin Lempert; Mitwirkend: Elisabeth Sprung (Sopran); Loisl Frankl (Zither und Jodler); Marconny und Bonny (musikalische Ueberraschungen) Am Flügel: Kurt Hattwig.
8.00 Wasserstandsmeldungen
8.30 Zeit, Wetter, anschließend: Hilde Brennus: Frauenturnen.
8.50 Frau und Studium. Aerztin, Philologin und Rechtswahrerin.
9.00 Sendepause
10.00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
10.10 Schulfunk für Schüler vom 10. Lebensjahr an. Dr. Kurt Depenheuer: Kleine tönende Blumenkunde.
10.40 Kleine Musik. 1. Drei Eichendorff-Lieder, Weismann: Der Schalk — Die Nachtigallen — Elfe; 2. Zwei Nocturnos für Klavier, Unger. Ausführende: Gerta Bleckmann (Sopran); Begleitung: Egbert Grape. Auguste Körschgen (Klavier).
11.00 Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intendanten)
11.40 Bauernfunk. Zwiegespräch zwischen Eberhardd Maintz und Ulrich Rehorst: Aufgaben der Kleintierzucht.
12.00 Musik am Mittag. Instrumente stellen sich vor (Schallplatten)
13.00 Mittagsmeldungen 1 — Glückwünsche.
13.15 Die Funkschrammeln spielen. Willi Schneider (Baß-Bariton) singt dazu. W. O. Mickenschreiber (Kither). 1. Schwäbischer Liedermarsch. Willy Lindemann; 2. Puppen-Walzer, Josef Bayer; 3. Reigen, Gottfried Rüdinger; 4. In Wien gibts manch winziges Gasserl, Robert Stolz; 5. Rokoko-Liebeslied, E. Meyer-Helmund; 6. Was die Tannen rauschen, aus der Suite „Waldeinsamkeit", Neigersberg; 7. Es war einmal, Paul Lincke; 8. Blumengrüße, Walzer, Mickenschreiber; 9. Wiener Marsch, W. Jansen.
14.00 Mittagsmeldungen 2
14.15 „Schöne deutsche Volkslieder", gesungen von
14.30 Sendepause
Karin Michels (Sopran). Begleitung: Edmund Kirst.
14.30 Sendepause
14.45 Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schlemann.
15.00 Jungmädelstunde. Wir lernen neue Fahrtenspiele.
15.30 Wirtschaftsmeldungen 1
15.50 Stimme der Zeit
16.00 Achtung! Sie hören Hausmusik. Kinder musizieren. Leitung: Leo Abshagen. 1. a) Mazurka, Tschaikowsky; b) Am Bache (für Klavier), Karganoff; 2. a) Die Zinnsoldaten marschieren, b) Nach dem Ball, c) Russische Weise, (für Klavier zu vier Händen) Bortkiewicz; 3. Menuette für zwei Violinen und Cello, Beethoven; 4. Ecossaisen für Klavier, Beethoven.
16.30 Bücherstunde. 1. Paul Heinrich Gehlen: Die großen Meister der Musik (Erwin Kroll: Carl Maria v. Weber); 2. Dr. Adolf v. Grolmann: Deutsches Denken in Weistum, Sage und Bekenntnis. Sprecherin: Aenne v. Werden.
17.00 von Frankfurt: Nachmittagskonzert. Es wirken mit: Lotte Muckwald, Erwin Hartung; Dietrich-Schrammel-Quartett; Kapelle Franz Hauck; Das Rundfunkorchester unter Leitung von Josef Felix Heß.
18.30 Ausblick nach Norden. Prof. Adolf Hoel, Oslo, Leiter des norwegischen Eismeer-Kontors. Eine Uebersicht über Norwegen und seine heutige Struktur.
18.45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen 2 — Sportvorbericht.
19.00 Die leise Nadel. Ein Schallplatten-Kabarett von Josef Christean.
19.50 Momentaufnahme
20.00 Erste Abendmeldungen
20.10 Sendepause
20.15 von Köln: Reichssendung: Stunde der jungen Nation. „Anekdoten um Friedrich".
20.45 Ein Bauernhof im südlichen Tirol. Gedicht von Josef Georg Oberkofler. Sprecher: Josef Kandner.
21.00 Uebertragung aus der Stadthalle Münster i. W.: Franz-Schubert-Konzert. Ausführende: Das verstärkte städtische Orchester, Münster, und der Männergesangverein „Sängerbund", Münster, von 1897. Leitung: Generalmusikdirektor Eugen Pabst. 1. Hymne für Solostimmen und Chor mit Begleitung von Blasinstrumenten; 2. Unvollendete Sinfonie h-moll.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20 Einführung in die Uebertragung der Oper Aida von Verdi mit Widergabe eines Querschnitts durch den 1. und 2. Akt, (Schallplatten). Einführende und verbindende Worte: Paul Heinr. Gehlen.
23.05 Uebertragung aus der Mailänder Scala, Leitung: Gino Marinuzzi. 3. und 4. Akt. — In der Pause: 23.41—0.06 Kleine Verdigeschichten.
0.40 Gute Nacht. Das Abendgedicht der Deutschen (2).

Verantw. Schriftleiter für den redaktionellen Teil, Peter Becher; für den Anzeigenteil Paul Becher. Verlag Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter Becher GmbH. Brühl. — — — D A 3. 35. 1500
Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Elegante
Herrenhüte
und
Kommunion-Mützen
in allen Preislagen
Das leistungsfähige Spezial-Geschäft
EUGEN PARIS
INH.: ERICH HAUSEN
Köln, Weyerstraße 79



Trinkt
Schöneberg's Kaffee!
Er ist stets frisch geröstet, schmeckt ausgezeichnet und kostet nur
Pfd. 1.70 bis 3.—. Meine Hausmarke Pfd. 2.40
H. Schöneberg, Brühl,
Ruf: 2576. Uhlstraße 90

Kaiser-Natron
gegen Sodbrennen, Magensäure. Milde im Geschmack und sehr bekömmlich, wirkt beruhigend. Man verlange ausdrücklich Kaiser-Natron nur echt in grüner Original-Packung, überall lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.
Arnold Holste Wwe. Elefeld (7)

ROLLADEN
für alle Zwecke in Holz u. Eisen liefert billigst:
Gebr. Hünseler, Fischenich b. Köln
Fernruf 586 Hermülheim

Junges Ehepaar sucht
2 Zimmerwohnung
Schriftl. Angeb. unt. A H 3754 an die Geschäftsstelle.

Zur Erlernung des Haushaltes sucht junges Mädchen **Lehrstelle.**
Wer sagt die Geschäftsstelle 737

Möbeltransporte
mit modernem Möbelwagen in der Stadt mit Packer pro Stunde 3.— RM 768
Transporte von und nach allen Richtungen unter Garantie.
Gerh. Wind, Mühlenstraße 37

Für die
Kinder-Kommunion!
Große Auswahl in Figuren, Bildern, Rosenkränzen, Weihkesseln, Kruzifixen, Tassen.
Praktische Geschenke in Kristall, Bastkörbe und Kästchen, Toilette und Manicürkasten.
Warenhaus Zier
Adolf-Hitler-Platz

Ihr Umsatz steigt
wenn Sie durch Anzeigen werben.
Inserieren Sie in der
Brühler Zeitung.

Sarg-Maubach
übernimmt Alles bei Sterbefälle
Brühl, Mühlenstr. 22 gegenüb. dem Marienhospital. Telef. 2676

Im Neudruck erschienen:
BRÜHL
von
Otto Dominick
Dieses bereits im Jahre 1880 herausgegebene Büchlein, welches eine ausführliche Geschichte über Brühl enthält, war gänzlich vergriffen und nur in einzelnen Bibliotheken einzusehen. — Unser Heimatforscher Peter Zilliken hat sich um den Neudruck besonders verdient gemacht.
Das Buch unterrichtet
Vom alten Brühl,
Kurfürst Clemens August,
Testament von Clemens August,
Vom Schlosse,
Vom Parke,
Das Schloss Falkenlust,
Vom jetzigen Brühl bis 1880,
Pfarrkirche
Die Klosterkirche,
Das Rathaus,
8° 84 Seiten, mit Bildern, Preis 80 Pfg.
Vorrätig und zu haben in der
Brühler Zeitung
Buchdruckerei Peter Becher
Schloßstraße 25

Linoleum Neubelag sowie Reparaturen zu konkurrenzlosen Preisen
Offerte und Besuch unverbindlichst
Alfred Hammer Köln, Lütticherstraße 63
Linoleum-Spezialgeschäft Fernsprecher 561 34

Maßanzüge, Mäntel fast neu in allen Größen staunend billig.
Köln, Mauritiussteinweg 39
1. Etage.

Sind Sie krank?
Zimser-All.sat.-Knoblauchsaft kann helfen. Er stärkt die Widerstandskraft des Körpers und bringt günstige Einwirkungen bei Stoffwechsel-, Magen-, Darm- und Altersbeschwerden. — In Apotheken und Drogerien zu Mk. 3,—. Dr. Zimsser & Co. GmbH. Leipzig C1 sendet gern nähere Aufklärung.

Möbel HENSELER
Die billigste Möbelquelle bei prima Ware
üb. 1000 □m Ausstellungsräume
Küchen 95, 135, 180 Mk. Schlafzimmer 295, 350, 395 Mk. Wohnzimmer Schreibschrank, Couche, Tisch, Sessel, Stühle, komplett 295, 360 Mk. Flurgarderobe 19 Mk. Sofas 40 Mk. Kapokmatratzen prima Javakapok pro Bett 4 Teile 55 Mk.
Annahme von Ehestandsdarlehn von all. Orten. Zahlungserleichterung ohne Wechsel. Lieferung mit unseren Autos nach jed. Ort.
Köln, Zülpicherstr. 40
am Augustahospital.
Köln, Aachenerstr. 21
am Opernhaus.

Buchen-Brennholz
ofenlang 10 Fuhren (auch einzeln) je 18—20 Zentner zu RM 15 per Fuhre frei Haus Brühl abzugeb.
Sägewerk Schaa

Trauerhüte
Große Auswahl.
Billige Preise
Modehaus Jean Derige,
Brühl, Mühlenstraße 1

Schöne Baustellen
in jeder Größe zu verkaufen.
H. Schamberg, Immobilien
Brühl, Hermannstraße 28
Fernruf 2387